

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, Einzelnummer 25 Pfennig
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.
Berlin S. 14 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Geschäftsleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rblestraße 16
Fernsprecher S.-N. 628 41

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigenpreis: Für den Stellenmarkt die 10 gespaltenen Millimeter-
zeile 90 Pf. / Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

Deutsch-französisches Militärbündnis Von den Schwerindustriellen zur Profitsteigerung geplant

F. K. Der große Wahlerfolg des „inneren Feindes“ ist für die großen Geschäftemacher eine verteuert unliebsame Sache, aber doch nicht so, um sie zur Einkehr zu bewegen. Das Ziel ist viel zu verheißend, als daß sie den alten so ertragreichen Weg zu Geldgewinn und Herrschaft aufgeben. Im Gegenteil, sie sind noch wie vor entschlossen, ihn weiter zu gehen. Allerdings kann das nicht mehr gut auf die bisherige plump-dreiste Art geschehen; die Verstärkung des „inneren Feindes“ gebietet mehr Klugheit und noch unveraltete Schachzüge. Mit übermäßig viel Klugheit aber sind unsere Profitgenossen nun allerdings nicht beschwert; ihre Kriegspolitik wie ihre Lohnpolitik, als Ganzes gesehen, besorgen das zur Genüge. Sie betreiben, wie nun alle Welt weiß, den Krieg vornehmlich, um sich durch den Raub von französischen Erz- und Kohlenfeldern zu bereichern. Diesen Beutezug haben sie verloren und ihren Schutzwahl, die Militärmonarchie, obendrein. Sie betreiben die Lohnschere, um den eigenen Arbeitern das zu nehmen, was ihnen durch den Krieg verjagt blieb. Sie mehren dadurch aber nur die Sozialisten und Gewerkschafter, wodurch ihnen die Lohnschere immer mehr abgewöhnt und schließlich das Gewinnmachen ganz abgenommen werden wird.

Dies alles wissen schließlich auch unsere Profitgenossen oder doch die Beute, die sie zum Denken und Planemachen angeheuert haben. Um die immer näher kommende Gefahr zu beschwören, mußte ein neuer, ein außergewöhnlicher Schachzug erdacht werden: Wie, wenn man das Kriegsgeschäft in ein Friedensgeschäft ummünzte? Das wäre ein Plan, der schwerindustriellen Schwelgern würdig! Man könnte für diesen Plan den durch die Wahl verstärkten „inneren Feind“ einspannen, sündmalen er ja auf Völkerverträge und Völkerverträge eingeworfen ist. Und man könnte dafür auch den äußeren Feind gewinnen, sündmalen der ja auf möglichst hohe Lieferungen von Kriegsmaterial erpicht ist. Für den Krieg müßten unter dem Vorwand, den Frieden sichern zu wollen, das habe ein Weg, um trotz des miesigen Wahlausfalles zu Meer und Marine, zu Panzerplatten und Kanonen, kurz zu goldigem Gewinn und größerer politischer Macht zu kommen!

Der oberflächliche Betrachter mag diesen Plan für viel zu anfällig halten, um ihn selbst unseren Schwerindustriellen zuzutauen. Allein, daß ihnen auch das zuzutrauen ist, kann man in einem Aufsatz nachlesen, den der bekannte Großindustrielle Arnold Reebberg vor ein paar Tagen in der Vossischen Zeitung veröffentlichte. In dem Aufsatz wird an die altbekannte Tatsache erinnert, daß die französische Schwerindustrie — wie die aller andern Länder — rücksichtslos gegen jede Heeresabrüstung ist, weil sie dadurch eine Verminderung ihrer Aufträge an Kriegsmaterial zu gewärtigen hat. Wie die deutschen Schwerindustriellen die französische Kriegsrüstung brauchen, um ihre geschäftlichen und politischen Pläne zu fördern, so brauchen die französischen Schwerindustriellen die Schwertreden und das Wahnschrei der deutschen Nationalisten, um ihre Geschäfte im Schutze zu halten, zuvörderst aber, um die Befestigung der (französischen) Ostgrenze durchzuführen, was einen Milliarden-gewinn bedeutet. Damit ist jedoch die Profitgier der französischen Kapitalisten noch lange nicht gestillt; sie trachten nach einer baldigen deutschen Standesgenossen besetzt. Beide brauchen gleich dringlich den Militarismus, immer mehr Militarismus, um ständig gutbezahlter Heeresaufträge sicher zu sein. Könnte man sich da nicht gegenseitig unterstützen, und dies in einer Weise, daß die Beute jeder beider auf ihre Rechnung käme? Aber freilich wäre das zu machen. So gut wie man sich beim Eisen und beim Stahl verständigt hat, ließe sich auch in Sachen des Militarismus ein Pakt schließen. Man vernehme, wie das nach Reebberg geschoben werden soll:

Deutschland und Frankreich garantieren sich gegenseitig ihre europäischen Grenzen gegen jeden Angriff einer dritten Macht. Es wird ein Verhältnis von 5 : 3 zwischen der französischen und der deutschen Armee festgelegt, das heißt, wenn die französische Armee 500 000 Mann stark ist, soll die deutsche Armee die gleiche Ausrüstung, Ausrüstung und Bewaffnung wie die französische Armee 300 000 Mann stark sein.

Der Plan an sich, die Vermehrung der deutschen Armee auf 300 000 Mann, könnte natürlich die französische Schwerindustrie alles andere denn reizen, wenn dabei nicht etwas, nein, recht viel für ihre weiten Taschen herauskäme. Dieser Notwendigkeit ist trefflich vorgesorgt: An der Herstellung des Materials der aufzurüstenden deutschen Armee soll die französische Schwerindustrie mit einem Viertel bis zu einem Drittel beteiligt sein, und dieses Lieferungsverhältnis soll bei allen künftigen rüstungsmäßigen Verbesserungen der deutschen Armee beibehalten werden. Wenn ein dermaßen prächtiges Geschäft winkt, kann die französische Schwerindustrie sich nicht ablehnend verhalten. Sie ist denn auch, nach Reebberg, bereit, auf den Plan einzugehen, zumal ja die Befestigungsarbeiten Ostgrenze bald unter Dach sind, also der daraus quellende Gewinn eingetaucht ist. Eher noch freudiger stimmt, woran niemand zweifelt, die deutsche Schwerindustrie dem Plane zu, da sie für sie immer noch vorteilhafter sei, zwei Drittel bis zu drei Viertel des Materials für eine neue deutsche Armee zu liefern, als sich mit den Lieferungen für die 100 000 Köpfe der Reichswehr begnügen zu müssen, deren Ausrüstung durch den Friedensvertrag begrenzt ist.

Die Rüstungsindustriellen und Kriegsheer Frankreichs und Deutschlands planen, wie man sieht, allerhand, so daß es gut zu sein wird, sich die Folgen auszumalen. Das nächste würde sein,

daß der Einfluß der deutschen Volksvertretung auf die Zahl und die Rüstung der deutschen Armee ausgeschaltet wäre, weil dafür die französische den Maßstab abzugeben hätte. Da die deutsche Armee nach der französischen rekrutiert werden soll, hätten wir den militärischen Zwangsdienst mit seiner namenlosen Menschenhinderung wieder. Damit wäre der heißeste Wunsch unserer Monarchisten erfüllt und eine der ersten Errungenschaften des Novembersturmes unwiederbringlich dahin.

Die Rüstungsindustriellen Frankreichs und Deutschlands wollen das militärische Bündnis bloß schließen, um ihre Heeresgeschäfte zu beleben und dauernd zu machen. Vorderhand bloß die Lieferungen, das noch einträglichere Geschäft aber, das Morden und Brennen und Zerstören der Waffen wird dann wie von selbst kommen. Nur ginge der Krieg nicht mehr zwischen Frankreich und Deutschland, sondern gegen Rußland, Italien, England usw. Da diese Staaten angesichts des Bündnisses nicht tatenlos bleiben, sondern gleichfalls aufrüsten werden, wären wir bald wieder in der alten Wettrennerei drin. Alle Schwerindustrien machen fortlaufend glänzende Geschäfte, alle Völker schwelgen ständig in Kriegsgefahr, und alle könnten in einem fort zu Ruß und Frommen der großen Beutemacher geschöpft werden. Eine neue, eine göttliche Zeit wäre für die Ausbeuter, Beutemacher und Unterdrücker wieder angebrochen. Das könnte diesen Vurschen so passen. Allein es ist, wie wir glauben, heute einigermaßen dafür gesorgt, daß sie nicht über das Planemachen hinauskommen. Das Bekanntwerden des Schiebergeschäfts allein schon wird, wie wir bestimmt annehmen, die internationale Arbeiterschaft zu äußerster Gegenwehr anporren.

Ein Professor, der Marx gelesen hat

Großes Aufsehen wird in der gesamten Presse von einer Rede gemacht, die der Professor Schmalenbach kürzlich in Wien gehalten hat. Wer ist Herr Schmalenbach? — Kein besonders großes Kirchenlicht. Ein bürgerlicher Professor, schlicht und recht, wie sie zu Duzenden herumlaufen. Aber seit einiger Zeit ist sein Name in aller Munde, weil er, zusammen mit einigen anderen, ein Gutachten über den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau und ein anderes über den Steinkohlenbergbau an der Ruhr erstattet hat. Seitdem gilt er in den Augen der bürgerlichen Zeitungsleser und auch der bürgerlichen Zeitungsschreiber als eine hervorragende Leuchte der Wissenschaft.

Und in der Tat, nach seiner Rede in Wien zu urteilen, scheint er in einer Beziehung sich vorteilhaft von der Masse seiner Kollegen zu unterscheiden, gewissermaßen ein weißer Hase unter ihnen zu sein: es scheint, daß er Margens „Kapital“ oder wenigstens Teile davon gelesen hat.

Ein leibhaftiger Professor, der das Kapital von Marx und sei es auch nur den ersten Band, gelesen hat, das ist eine Seltenheit, die auffällt. Und so weit scheint auch Herr Schmalenbach gekommen zu sein. Denn von einigen Dingen, die er über die gegenwärtige Wirtschaftsgestaltung vortrug, hat er ganz richtig gesagt, daß sie „die Erfüllung der Voraussetzungen des großen Sozialismus“ bedeuten. Das sind nämlich folgende zwei Dinge: Erstens, daß im Produktionsprozeß „der Anteil der fixen (feststehenden) Kosten immer größer geworden“ sei, so daß die Löhne kaum noch eine Rolle spielen; „Was der große Automat des modernen Betriebes an Löhnen erfordert, verschwindet gegenüber dem, was er an Zinsen und Abschreibungen frisst.“ Nebenbei bemerkt, diese ganz richtige Bemerkung seines eigenen Wissenschaftlers zeigt, wie entsehrlich das Kapital heuchelt, wenn es so tut, als ob jede Lohnerhöhung es betriebsunfähig mache.

Wer auch nur einmal eine Einführung in den Margismus gelesen hat, weiß, daß dies in der Tat so von Marx vorausgesetzt worden ist: durch die fortgesetzte Steigerung der Produktivkraft der Arbeit werden immer mehr Maschinen und Apparate, immer weniger Arbeitskräfte erforderlich. Es vergrößert sich also beständig das in Maschinen und Apparaten angelegte (sogenannte „fixe“) Kapital; es vermindern sich die Summen, die für Lohn ausgegeben werden. (Natürlich wachsen auch Menge und Wert der Rohstoffe, die nicht zum „fixen“ Kapital gehören. Aus den Berichten ist nicht ersichtlich, ob Herr Schmalenbach dies berücksichtigt hat.) Und daraus folgt das Zweite, das der Herr Professor den Übergang zur „gebundenen Wirtschaft“ zu nennen beliebt und womit er nichts anderes als die fortschreitende Verdrängung, die Zusammenballung der Kapitale meint (von Marx „Konzentration“ und „Zentralisation“ genannt).

So weit also können wir dem Herrn Professor die Note 1 erteilen: er hat Marx gelesen und hat ihn sogar so weit auch verstanden. Er erkennt, daß das eingetretene ist, was Marx als notwendiges Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung bezeichnet hat. Aber damit ist es auch zu Ende. Was er weiter sagte, beweist, daß er Marx doch eben nur teilweise gelesen oder mindestens nur teilweise verstanden hat. Er meint nämlich, daß wir — insolge der angeführten Tatsachen — „heute auf der Schwelle zu einer neuen Wirtschaftsperiode stehen“. Schon dieser Ausdruck fällt auf. Die Beringerung des Lohnanteils an den Produktionskosten hat mit dem Kapitalismus zugleich begonnen und ist jedenfalls seit rund hundert Jahren so augenfällig, daß sie nicht übersehen werden kann. Und auch die Verdrängung hat

doch schon vor 70 bis 80 Jahren eingesetzt. Indessen wollen wir um einen bloßen Ausdruck nicht streiten. Es versteht sich, daß die ständige Abnahme des Lohnanteils und die ständige Zunahme der Verdrängung irgendwann einmal einen Punkt erreicht, wo sie das Wesen der Wirtschaftsweise berührt und wandelt. Und werin der Professor meint, daß dieser Punkt heute erreicht ist, so ist das so berechtigt wie jede andere Meinung hierüber.

Nein, der Fehler liegt in der Begründung, die er seiner Meinung gibt. Er sagt dem Sinn nach: Die riesigen Produktionsanlagen müssen voll ausgenutzt werden; insolge dessen produzieren die Kapitalisten immer mehr und mehr, ohne Rücksicht darauf, ob es verkauft werden kann.

Jedoch, er hält das nur für „Jugendkrankheiten der neuen Wirtschaft“. Er glaubt, man müsse die Kapitalisten belehren, dann würden sie einsehen, daß es so nicht geht, und würden „alles daran setzen, die Überkapazität zu vermeiden.“ Die „kaufmännische Betriebswirtschaftslehre“, das heißt sein eigenes Sonderfach, werde den Kapitalisten die Augen öffnen. — Ja, lieber Herr Professor, hätten Sie doch nur Marx weiter gelesen; wären Sie doch nicht im ersten Band stecken geblieben! Da wären Sie zum Beispiel auf Stellen gestoßen, wie diese:

„Triebe nach Vergrößerung des Kapitals und nach Erzeugung von Mehrwert auf erweiterter Einheitsleistung ist Gesetz für die kapitalistische Produktion... bloß als Erhaltungsmittel und bei Strafe des Untergangs. Der Markt muß daher beständig ausgedehnt werden.“ (Bd. III, 1. Teil S. 226.)

Und wenn Sie gar noch andere Schriften von Marx Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt hätten, dann hätten Sie haufenweise Aussprüche gefunden, wie den folgenden:

„Das allgemeine Produktionsgesetz des Kapitalismus (ist) zu produzieren im Maß der Produktivkräfte, das heißt der Möglichkeit, mit gegebener Masse Kapital größtmögliche Masse Arbeit auszubenten, ohne Rücksicht auf die vorhandenen Schranken des Marktes, der zahlungsfähigen Bedürfnisse, und dies durch beständige Erweiterung der Reproduktion und Akkumulation... während andererseits die Masse der Produzenten (nämlich die Arbeiter) auf das durchschnittliche Maß von Bedürfnissen beschränkt bleibt.“ (Theorien über den Mehrwert, Bd. II, 2. Teil S. 118.)

Diese und unzählige andere Stellen lehren, daß auch schon zu Margens Zeit das Kapital nicht für den Bedarf produzierte und sich nach den Schranken des Marktes nicht richtete, nicht richten konnte. Marx ist aber schon bald 50 Jahre tot. Sie dagegen, Herr Professor, behaupten, erst die jetzige, die „gebundene“ Wirtschaft habe die „Möglichkeit selbsttätiger Anpassung an die Marktentwicklung“ verloren, die die „freie Wirtschaft“ des ganzen 19. Jahrhunderts besessen habe. Nein, so ist es nicht, sondern von jeher und zu allen Zeiten hat der Kapitalismus auf den Bedarf keine Rücksicht nehmen können. Stets hat er soviel produzieren müssen, wie die vorhandenen Produktivkräfte nur irgend hergaben, und stets hat er noch obendrein die Produktivkräfte vermehren müssen.

Aber ist das nicht alles ein höchst überflüssiges „theoretisches Gezan?“ Ist es nicht ganz gleichgültig, ob ein Professor so oder so denkt, ja sogar ob er mit seinen Gedanken recht oder unrecht hat? Ach nein. Gleichgültig ist nur die Person des Professors. Gar nicht gleichgültig ist es dagegen, daß er den fortgeschrittensten Teil der bürgerlichen Wissenschaft darstellt und dennoch nicht erkannt hat, daß die unaufhörliche Vermehrung der „Produktionskapazität“ aus dem inneren Wesen des Kapitalismus entspringt, folglich durch Belegung nicht aus der Welt geschafft werden kann. Auch wenn die Kapitalisten alles glauben, was ihnen Herr Schmalenbach sagt, ja sogar dann, wenn sie Marx lesen und die eben angebotenen Zusammenhänge erkennen würden, könnten sie doch nicht aufhören, in der gleichen Weise wie bisher die „Produktionskapazität“ zu steigern. Damit ist gegeben, daß wir vor den daraus entspringenden verhängnisvollen Folgen nicht durch gutes Zureden, sondern nur durch Niederkämpfung des Kapitalismus gerettet werden können.

Wer ist schuld?

Bei der letzten Wahl ist ein (sich selbst so nennender) „demokratischer Arbeitermerauschuh“ an die Öffentlichkeit getreten mit einem Aufruf, worin es unter anderem heißt:

„Arbeiterfeindliche Steuer- und Zollpolitik, Abbau der Belastungen des Besitzes, Vermehrung der Massenbelastungen — das sind die Ergebnisse der Reichsregierung. Die Einnahmen aus Zöllen sind von 354,4 Millionen im Jahre 1924 auf 1250,9 Millionen im Jahre 1927, die Verbrauchssteuern von 1190 auf 1690 Millionen gestiegen. Die Massenbelastung durch Steuern und Zölle hat mehr als 3300 Millionen, die Besitzbelastung dagegen nur 500 Millionen erbracht... Der Wert von Lohn- und Gehaltserhöhungen ist durch diese arbeiterfeindliche Wirtschaftspolitik wieder aufgehoben worden. Wärrlich, das Maß der Reichsparteien ist zum Überlaufen voll.“

Sachlich ist diese Darstellung vollkommen richtig. Wir haben uns selbst oft genug in demselben Sinne ausgesprochen und an der Hand der Zahlen und Tatsachen nachgewiesen, daß seit dem Jahre 1924 die Kaufkraft des Arbeitslohnes in Deutschland zum mindesten nicht gewachsen ist, weil jede Erhöhung des Geldlohnes in kürzester Frist durch Verteuerung des Lebensunterhalts an irgendeiner Stelle — durch Zölle, durch Steuern, durch Preissteigerung usw. — aufgehoben wurde. Ganz zu schweigen von der gewaltigen Zunahme der Arbeitslosigkeit, die dafür sorgte, daß das Einkommen der Arbeiterklasse insgesamt, trotz wachsender Produktion, kleiner wurde.

Soweit also befinden wir uns in Übereinstimmung mit dem „demokratischen Arbeitermerauschuh“. Aber wie sieht es mit den Ursachen dieser betrüblichen Entwicklung? Der demokratische Aufruf mißt die Schuld daran ganz „den Reichsparteien“ bei.

Die junge Garde

Wir wären die letzten, die Rechtsparteien irgendwie in Schutz zu nehmen. Die Kennzeichnung ihres Verhaltens ist in dem Aufruf ebenfalls ganz richtig. Aber bitte, mag der Ausschuss jener biederen Demokraten, die sich selbst als „Arbeitnehmer“ fühlen (also nicht einmal erfährt haben, daß sie es sind, die Arbeit geben und dadurch die Gesamtheit erhalten) — mag der Ausschuss doch seinen eigenen Aufruf langsam und sorgfältig durchlesen. Darin steht, daß die angegebenen Verschlechterungen in der Lage der Arbeitenden sich vollzogen haben in den vier Jahren von 1924 bis 1927. Und wir dürfen hinzufügen, daß es auch vorher schon ebenso zuging, nur hat die Inflation alle Zahlen unklar gemacht, so daß der Beweis etwas schwieriger zu erbringen ist.

Ja, haben wir denn in dieser ganzen Zeit ununterbrochen eine Rechtsregierung gehabt? Haben sich nicht die „Binten“ mehr als einmal sehr tatkräftig an der Regierung und ihrer Wirtschaftspolitik beteiligt? Das hat jedoch an der Entwicklung nichts zu ändern vermocht, und somit dürfte klar sein, daß die Verelendung der deutschen Arbeiter unter einer linksbürgerlichen Regierung ebenso fortgeschritten wie unter einer rechten.

Tiefere Ursachen als die zufällige Wirtschaftspolitik von ein paar zufälligen Ministern muß es demnach haben, daß die arbeitende Bevölkerung in immer schlimmeres Elend hineingestoßen wird. Wo die wahren Ursachen zu suchen sind, das lehrt uns jeder Tag, wir müssen nur die Augen aufmachen.

Da sind zum Beispiel die Eisenindustriellen drauf und dran, das Eisen zu verteuern. Die Eisenbahn hat ebenfalls schon eine Erhöhung ihrer Tarife beantragt, und von der Post verlautet daselbe. Eine neue allgemeine Verteuerung des Lebensunterhalts steht bevor. Woran liegt sie und was können wir dagegen tun?

Die Eisenindustriellen sagen, sie müßten deshalb mehr für Eisen kriegen, weil vorher die Kohle verteuert worden ist, und als Grund für die Kohlenverteuerung wurde angegeben: Erhöhung der Bergarbeiterlöhne. Vor ein paar Monaten, im Januar, ist das Eisen schon einmal verteuert worden und damals galt als Grund Erhöhung der Metallarbeiterlöhne.

Lange Rechnungen wurden aufgemacht, Untersuchungen angeestellt, Gutachten veröffentlicht, und alle kamen zu dem Schluss: wenn die Arbeiter höhere Löhne kriegen, dann bleibt nicht genug Profit für das Kapital übrig, die Betriebe sind nicht „rentabel“, werden stillgelegt, Arbeiter werden brotlos, die Wirtschaft geht zugrunde — es sei denn, daß auch die Verkaufspreise entsprechend erhöht werden. Das Schlussergebnis ist ein höllisches Karussell: von Hunger und Elend gequält mühen sich die Arbeiter in langen Kämpfen ab, ein paar Pfennige mehr Lohn durchzusetzen; falls ihnen das aber gelingt, folgt mit mathematischer Sicherheit nach kurzer Zeit eine Verteuerung der Lebenshaltung, die ihnen auf die Dauer mehr wegnimmt, als ihnen die Lohnerhöhung gegeben hat. Das gilt nicht nur für die Metaller und die Bergleute, sondern für alle Arbeiter und ganz ebenso auch für die Techniker, die Beamten, die Angestellten usw.

An zwei Stellen könnte dieser Ring auf Schwindel beruhen. Vielleicht brauchen die Arbeiter gar keine höheren Löhne? Darauf genügt der Hinweis, daß im April laut amtlicher Statistik der gelernte deutsche Arbeiter wöchentlich knapp 60 M., der ungelernete knapp 38 M. im Durchschnitt erhielt (viele also bedeutend weniger), während der notwendige Lebensunterhalt ebenfalls auf Grund amtlicher Zahlen errechnet, mindestens 68 M. kostet.

Oder vielleicht schwindeln die Unternehmer? Vielleicht kann ihr Profit ganz gut höhere Löhne ertragen? — Das ist allerdings in einer Reihe von Fällen nachgewiesen worden. Trotzdem dürfen wir nicht die Augen davor verschließen, daß sie auf die Dauer recht haben. Sie fahren bei der kleinste Forderung der Arbeiter schweres Geschütz auf, weil sie instinktiv fühlen, daß es sich um mehr handelt, daß die Arbeiter nach einem Ausgleich zwischen Lohn und Lebenskosten streben müssen und sogar noch darüber hinaus nach einer begünstigten Lebenshaltung. Die obigen Zahlen zeigen, wieviel daran fehlt. Bei den Ungelernten müßte der Lohn verdoppelt werden; bei den Gelehrten wahrscheinlich auch, denn die amtlichen Zahlen sind ja sehr — „vorzüglich“. Dann aber würde in der Tat kein genügender Profit mehr übrig bleiben. Nicht genug, um außer den Unternehmern noch Dividenden gläubiger, Vorkapitalgeber, Aufsichtsräte und sonstige Parasiten zu füttern und Kapital für Ergänzung und Erweiterung der Wirtschaft zu liefern.

Das ist der wahre Kern des Übels, woran eine Staatsregierung so wenig ändern kann wie eine Rechtsregierung.

Was aber folgt nun aus dem allen? Nur dies eine, daß der Kapitalismus nicht imstande ist, den Arbeitenden ein auch nur einigermaßen auskömmliches Dasein zu bieten, daß er nur noch bestehen kann, indem er die Arbeitenden immer tiefer ins Elend hinabstößt.

Und daraus ergibt sich, was zu tun ist. Weniger auf eine Antiregierung oder auf eine Rechtsregierung kommt es an, sondern viel mehr auf den Kampf gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem. Seine Beseitigung, seine Erziehung durch den Sozialismus ist das einzige, was uns wirklich retten kann.

Die Kapitalbildung in Deutschland

Deutschland hat einen hohen Kapitalbedarf. Dies liegt daran, daß die deutsche Wirtschaft sich in einer leidlichen Geschäftslage befindet und ausgedehnt war. In der Vorkriegszeit wurde dieser Kapitalbedarf glatt von Auslandsmarkt gedeckt. Dies ist jetzt nicht mehr möglich, weil das inländische Kapital durch Krieg und Inflation verpulvert wurde oder in die Hände gewisser Geschäftsmänner floß, die es veräußerten. Aber das inländische Kapital ist jetzt in der Hand der Staatlichen Bank, die es in Form von Staatsanleihen zu beschaffen hätte, selbst bei der besten Optimismus für unendlich gehalten. Aber in der Tat, es ist ja. Wir würden ohne Reparationsbedingung heute auf die Kapitalhilfe des Auslandes verzichten können. Es betrug nur die wichtigsten kapitalistisch gesteuerten Hauptposten herausgehoben:

aus dem Ausland:	in Milliarden Reichsmark	1927	1. Semester 1928
Kapitalbeschaffung in Form von Staatsanleihen	1570	320	
Kapitalbeschaffung in Form von Staatsanleihen	1000	410	
Kapitalbeschaffung in Aktienform	1200	180	
Kapitalbeschaffung in Pfandbriefform	1150	480	
Beschaffung der Sparbankkassen	1580	80	
Beschaffung der Sparkassen von jenseits des Rheins	1580	340	

Der Kapitalbedarf der Wirtschaft, dem wir diese Kapitalbeschaffung entnehmen, kommt her von: Selbstverständlich kann man die verschiedenen Formen der inländischen Kapitalbeschaffung nicht ohne weiteres angeben. Wir können den Anteil der Sparbankkassen an der Beschaffung von Staatsanleihen ebenfalls nicht ohne weiteres angeben, weil die Erhebung der Kapitalbeschaffung, insbesondere die Erhebung der Sparkassen, teilweise erfolgt ist oder in diesen Jahren, die nur die

Sie ist wieder einmal eingezogen in die Betriebe, unbeholfen, im blauen Anzug, der noch steif um die ungelenteten Glieder hängt und erst einmal die nötige Farbe bekommen muß, um als vollwertig in der Werkstatt angesehen zu werden. Mit vieler Sorgfalt hat Mutter noch für die erste Ausstattung gesorgt, derbe Wäsche und Schuhe, die einen Puff betragen können, als wären sie für die Ewigkeit gewählt, lassen schon von weitem den neu eingetretenen Beschling erkennen.

Was geht nun wohl im Kopf unseres jungen Arbeitsgenossen vor? Von der Schule her in den letzten Jahren etwas der Buchstaben, denn die Petten Jungen werden ja in den Oberklassen schon etwas für voll angesehen, müssen sie nun noch einmal anfangen, die allerersten Handlungen zu tun. Es ist ein ganz anderer Kreis, dem sie nun angehören. Das Leben beginnt geblendet seine Forderungen zu stellen; es verlangt vor allem Unterordnung und Anpassung nicht mehr an gleichalterige Jungen, sondern an die Eigenheiten erwachsener Menschen. Die Kreise, in die die jungen Leute nun eintreten, sind bereit, die Normen über das Verhalten nicht festgelegt werden können. Der eine kommt zu einem Lehrmeister, wo er allein mit dem Meister in Verbindung steht; der andere kommt in eine Lehrwerkstätte, und wieder einer kommt direkt in den Betrieb, wo er einer Gruppe zugewiesen wird.

Wir wissen aus unserer eigenen Erfahrung, daß wir es nicht erwarten konnten, sofort überall dabei zu sein. Die Fabrik hatte nur auf uns gewartet und wäre unsehbar in den nächsten Tagen elend pleite gegangen, wenn wir nicht gekommen wären und „Schwung“ in die Sache gebracht hätten. Was lag näher, als daß wir sofort unsere Nase in alles stecken wollten, was naturgemäß manchmal sehr übel bemerkt wurde. Aber mit jugendlicher Begeisterung nahmen wir das nicht so genau, bis uns eines schönen Tages doch einmal ein älterer Kollege bei den Ohren nahm und uns ziemlich deutlich klar machte, daß auch wir von der Wile auf lernen müßten. Und dann ging's los: Feilen, feilen und wieder feilen. Erst gerade Stücke, dann Flächen und dann Würfel. So viel Würfel, wie früher gefeilt worden sind, gibt es heute gar nicht. Sämtliche ins Fach schlagenden Danks und Vermanden wurden mit Briefbeschneidern bedacht, auf denen ein auf der Spitze stehender, selbst gefeilter Würfel befestigt war, und wer sich ganz was seines leisten konnte, ließ das Gebilde dann noch vernichten. Daß Mutter jedesmal beim Staubwischen heimlich stöhnte über das verflüchtete Ding, davon merkten wir ja in unserer Schupferstube nichts.

Und ist es heute anders? Man kann wohl glücklicherweise sagen: Ja! Geringere und genau ausgearbeitete Lehrpläne, nach denen die Ausbildung vor sich geht, erzieht man diese ganz wesentlich. Die Anwendung dieser Lehrpläne ist heute so allgegenwärtig geworden, daß darüber kein Wort weiter zu verlieren ist. Nur die Art und Weise der Anwendung ist verschieden, und hier äußern sich nun die Eigenarten der Lehrmeister. Der eine hält sich strikt an das Vorgeschriebene und kennt auch nicht die geringste Abweichung, ganz gleich, ob er sieht, daß einem Jungen vielleicht zufolge seiner Begabung eine ganz andere Arbeit besser liegen würde, während ein zweiter mit kluger Erkenntnis sich dem Wesen des Lehrlings anpaßt und auch einmal von einem vorgeschriebenen Lehrplan abweicht.

Aber nicht allein diese Unterschiede merkt der Junge, viel wichtiger ist ihm die Erkenntnis seiner Wertung als Mensch. Die Zeiten des Bierholens und Frühstücksbesuchens für die Gesellen durch die Lehrherren sind ja glücklicherweise in den meisten Betrieben dadurch vorbei, daß für solche Zwecke geeignete Leute eingestellt sind. Schwitz wird auch dem Jungen keine Perle aus der Krone fallen, wenn er einmal zu Botengängen beordert wird, denn auch hier kann er lernen. Aber der Junge soll in seinem Beruf ausgebildet werden, und da ist keine Zeit zu verlieren mit Arbeiten, die seinem Beruf fernliegen.

Aber den Kapitalmarkt gegangenen oder bei den Geldinstituten angekauften Summen wiedergeben, nicht die gesamte Kapitalbildung. Es kommt die Einzahlung von Überschüssen in der Hand der wirtschaftlichen Unternehmungen selber hinzu, die zahlreiche Betriebe in die Lage versetzt, sich ohne Jaan, prungachare des Kapital- und Geldmarktes selber zu finanzieren. Ein Teil der erzielten Gewinne bleibt unangekauften als arbeitendes Kapital im Betriebe oder wird in Bergwerksanlagen oder Verbesserungen der Erzeugungsanlagen investiert. Diese sogenannte Selbstfinanzierung, die an sich kein neuerartiger Vorgang ist, hat in manchen Industriezweigen sehr erheblich zur Erhaltung des Antriebsbestandes beigetragen.

Wir haben gerade das Eingehändnis von maßgebender Seite, daß die deutsche Wirtschaft sich in einer so guten Lage befindet, solche Leistungen zu vollbringen. Wenn auch ein einfaches Zusammensetzen der obigen Posten nicht möglich ist, so ist es aber doch lehrreich, die Entwicklung des Kapitalmarktes im ersten Vierteljahr dieses Jahres zu beobachten. Nach den obigen Aufstellungen betrug die Kapitalbildung im ersten Vierteljahr dieses Jahres 225 Milliarden Mark. Geht die Entwicklung so weiter, so hätten wir für die oben angegebenen Hauptposten mit einer Kapitalbeschaffung von rund 9 Milliarden Mark in diesem Jahre zu rechnen. Damit würde die vorjährige Kapitalbildung um mehr als ein Drittel überschritten. Wir bringen diese Gegenüberstellung deshalb, weil wir in Verhandlungen mit Unternehmern und auch in Zeitungsaufstellungen des öfteren die Meinung hören, daß es unmöglich sei, die eigene Kapitalbildung fortzusetzen, weil die Löhne eine so außerordentliche Steigerung erfahren hätten. Wie die Wirklichkeit zeigt, liegt es wesentlich anders aus.

Die lahmstehenden Bergmänner

Nach 15 Jahren sind wieder einmal ein sogenannter „Deutscher Bergmannstag“ statt. Dies sind Tagungen, wo die Unternehmer des gesamten Bergbaus zusammen kommen, um vor aller Welt ihre Selbstständigkeit und ihre Schwermüdigkeit darzutun. Wenn man den Titel solcher Tagungen liest, dann denkt man an die Zusammenkunft von wütlichen Bergleuten, nicht lahmstehende Unternehmer, die von der harten Bergbauarbeit niemals etwas zu spüren bekommen. In der Regel über waren an die 800 solcher „Bergleute“ versammelt, geführt von dem Meinungsfabrikanten und Kapitalgeheimniser Hagenberg.

Man konnte gespannt sein, was diese Kommandeure der deutschen Grundstoffe zu den Forderungen des Tages zu sagen hatten. Namentlich wie sie den Forderungen begegnen, die wenige Tage vorher Prof. Engelhardt in Wien bezüglich der Forderung der Wirtschaft durch private Monopolorganisationen gemacht hatte. Man beachtete Engelhardt's Kennzeichnung der wirtschaftlichen Entwicklung lediglich als „gezügelter Duesse“. Etwas Positives wollte man dazu nicht zu sagen. Der Hauptredner des Tages stellte demgegenüber folgende Forderungen auf:

1. In den Ministerien solle man sich endlich angewöhnen, wirtschaftlich zu denken.
 2. Gehehe das, so werde man die Berechtigung der Forderung auf Freigabe des Kohlenwirtschafts jetzt anerkennen und sie bekräftigen.
 3. Es müßten „freie Arbeiter“ geschaffen werden, die nicht gebunden durch Tarifverträge, Arbeitsverhältnisse, Gewerkschaften und dergleichen, über sich verfügen können, die im Interesse ihrer Familie überarbeit leisten dürfen, wenn, wo und wieviel sie wollen, dann wieder eine „Anleihe der Notigen“ erfolgen könne und für jeden Arbeiter der Weg zum Generaldirektorposten wieder frei werde.
 4. Die gesamte soziale Gesetzgebung müsse umgestellt werden. Nicht die soziale Seite sei das Materielle ausschlaggebend sein, sondern das Moralische müsse in den Vordergrund treten.
 5. Es müsse eine Verbilligung der Finanzen sowie ein Abbau der Steuerlast erfolgen.
- Den erinneren diese Programmpunkte nicht an die ungeligen Zeiten, wo eine ähnliche Tagung stattfand und wo man den Unter-

Vor allem liegt dem Jungen daran, alles kennenzulernen, dies möglichst schnell. Auf die Feinheiten des Berufes legt er häufig noch keinen Wert, und da muß nun doch ein bißchen geübt werden. Hühler eins nach dem andern. Wer das eine noch nicht faßt hat, das heißt nicht voll, der kann das Weitere keinesfalls erfassen. Hierzu gehört auch die Handarbeit, also „Feilen“ Selbstredend sollen Fragen des Jungen immer beantwortet werden und wenn er noch nicht in der Lage ist, die Antworten zu verstehen, so soll er nicht mit den Worten: „Das verstehst du noch nicht“, gefertigt werden, sondern es soll ihm gesagt werden, warum er noch nicht versteht und wann er soweit sein wird, daß zu verstehen immer auf den Gedankengang des Jungen eingehen, so wird nicht lange dauern, und der Junge wird der Freund des Arbeiters vertraut und von dem er weiß, daß er ihn richtig leitet, das ist doch wirklich Lohn genug.

Am schnellsten erlernt man sich das Vertrauen, wenn man Anfang an Arbeiten ausführen läßt, von denen der Lehrling keinen laun, daß sie nicht „für die Kaß“ sind, sondern Bestand irgendeines Wertes. Lieber läßt man ein solches Stück zweidreimal machen, wenn es das erste Mal nicht geklappt hat, aber muß dann verwendet werden. Hierdurch wird das Selbstbewußt des Jungen gestärkt und das ist für seine Zukunft wichtig. Auch hier muß etwas geübt werden, daß „man“ nicht übermüht wird. Wer schon einmal die Rauhbergschichten als heimlicher Hörer mit angehört hat, was so Lehrlinge sich gegenseitig über Bestimmungsfähigkeit und Fertigkeiten vorziehen, der kommt sich klein und unbedeutend vor und staunt, was die Jungen das alles so schnell lernen.

Haben wir es anders gemacht? Das Leben dußt die Jungen schon noch genug, lassen wir ihnen ruhig ihre Erziehungstrait, lange sie nicht dazu ausartet, daß sie glauben, nun auch Klüger sein als der Lehrmeister. Dieser muß immer Respekt vor dem Lehrling haben, aber er muß sich auch immer als solche benehmen. Ob das nun älterer Lehrling ist oder ein Meister, immer an der Behrting in seinem Lehrmeister das Vorbild, nicht allein Beruf, sondern auch sonst im Leben sehen, dem nachzueifern größtes Bestreben ist. Und wieviel wird da noch gefordert, dem und unermüdet! Bedenken wir doch, daß die Jungen noch Kinder sind, neugierige Kinder, die auch mal was aufschneiden, was eigentlich nicht für ihre Ohren bestimmt war, und dieses dann nach ihrer Auffassung weiterbringen und verwerthen. Wenn da nicht eine sehr gezielte Leitung durch den Lehrmeister Hand in Hand geht, kann nicht wie gut zu machender Schaden entstehen.

Lassen wir ihnen auch einmal eine Dummheit, einen Jungstreich durchgehen, solange er nicht von Vosselt zeugt. Wir wollen doch auch jung und haben unsern Meister manchen Schaden anspielt, also spielen wir uns nicht jetzt als Feilsche auf. Aber die Vosselten und solche Streiche, bei denen ein anderer zu Schaden kommen kann, können nicht schwer genug gerügt werden. Wie oft es nicht schon vorgekommen, daß beim Mittagessen in der Kantine einer dem andern den Stuhl weggog, wenn dieser sich setzen wollte und namenloses Unglück ist daraus entstanden. Eine Unart, die heute noch mancher Erwachsene tut, ohne sich dabei etwas zu denken. Achtung vor dem Arbeitskollegen ist allererste Pflicht. Die kann nur durch gutes Beispiel anerzogen werden. Gerade in den großen Betrieben ist dies besonders notwendig. Es gibt soviel an der Stelle, die nicht durch Begabung oder Fähigkeiten in der Lage sind, Schloffer oder Dreher zu werden. Wenn die Begabung ist angeboren, deshalb ist es unnatürlich, einen Unbegabten deshalb als minderwertig anzusehen. Daran sollten die Begabten sein für das unerbittliche Glück und diese Begabung zu Flug und Stromen ihrer Arbeitskollegen benutzen. Und man mit frohem Sinn und klaren Augen auf zum Berne!

Seine Majestät der Bürokrate

In Köln lebt eine Rentenbesitzerin, die mit der staatlichen Rentenkasse II in Dortmund, Eifstraße 5, einen Briefwechsel zu führen pflegt. Vor einigen Tagen erhielt sie nun als Antwort auf ihren Brief folgendes Schreiben:

Staatliche Rentenkasse II Dortmund, Eifstraße 5.
Dortmund, den 18. Mai 1928.
Dank-Girokonto, Fernsprecher 8484.
Postfachkonto: Dortmund 2047.
Auf die Karte vom 16. Mai 1928.
Wenn Ihre Jahresquittung nicht bis spätestens 25. d. M. hier vorliegt, dann sperre ich Ihre Rentenkasse.
Soll Sie sich noch einmal die grobe Ungehrlichkeit erlauben sollten, einer Staatsbehörde das Prädikat „Achtungslos“ anstatt „Vorsichtungslos“ zuteil werden zu lassen, dann werde ich, soweit die von mir betriebene Behörde in Frage kommt, gegen Sie wegen Beleidigung vorgehen.
Donner und Doria! Ist das ein schmeißiger Beamter, der diese Philippika unterzeichnet hat. Nachdem Wilhelm der Zweite so ganz unmaßstäblich sich vor der Verantwortung vor dem deutschen Volke gedrückt hat, scheint sich der Herr Post als Majestät zu fühlen. Wie sehr sorgt der sozialdemokratische Regierungspräsident in Brüssel dafür, daß dem Manne begreiflich gemacht wird, daß er in der Deutschen Republik mit den Menschen, und seien es auch nur arme Rentenbesitzerinnen, nicht so umspringen kann, wie die frühkaiserlichen und königlichen Behörden mit den Untertanen.

Eine kuriose Wirtschaft

Im wirtschaftlichen Leben ereignen sich doch mitunter ganz eigenartige Dinge. Von der letzten Zeit gilt dies namentlich von den Erhöhungen der Erzeugnisse Kohle und Eisen. Die Preise wurden erhöht, um den Inlandsmarkt dafür zu belassen, weil die Produktion im Ausland zu günstigeren Konkurrenzbedingungen, das heißt billiger abgesetzt werden sollten. Man geht dabei von Voraussetzungen aus, die noch lange nicht bewiesen sind. Im Heft Nr. 19 des „Wirtschaftsblatt“ befaßt sich der bekannte Schriftsteller Georg Beyer mit der Erhöhung der Kohlenpreise. Dabei führt er folgende Beispiele an:

„Eine kuriose Wirtschaft führen wir in Deutschland! Man redet uns und behauptet es durch Abschaffung einer Kommune, daß ein wichtiger Zweig der deutschen Volkswirtschaft, wie der Eisenbergbau, dauernd mit Verlust arbeitet. Man erhöht denn die Preise, um diesen Verlust wettzumachen, und hat nunmehr die Bezeugung, daß im Eisenbergbau Tausende von Händen über und unter Tag in Bewegung gesetzt werden, ohne daß das im Grunde genommen rentabel ist. Wenn man das glauben möchte, so würde die ganze Ordnung, die einer solchen Wirtschaft zugrunde liegt, so ungesund sein, daß man sich doch ernstlich mit der Frage befassen müßte, ob man die Dinge so weiterlaufen lassen kann oder ob hier einmal sehr entschiedene Abhilfe zu schaffen wäre!“



Technik und Werkstatt



Rakete, Auto und Weltraumschiff

Von Felix Dine, Berlin

Die sich in den letzten Wochen überfliegenden Meldungen über das Raketenauto haben in zahlreichen Köpfen große Verwirrung angerichtet. Man erkennt nicht ohne weiteres, welche Beziehungen alle diese Dinge zueinander haben, und möchte doch gern darüber unterrichtet sein. Es dürfte deshalb zweckmäßig sein, einmal Grundsätzliches über diese Angelegenheit zu sagen.

Im Jahre 1919 erschien in den Abhandlungen der Smithsonian Institution (Vereinigte Staaten) eine Arbeit von Professor Goddard, die sich mit Erörterungen über Pulverraketen befaßte und viel Versuchsmaterial beibrachte. Man konnte damals noch nicht recht sehen, wozu das alles gut sein sollte. Da jene Zeit außerordentlich wirr und durch die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Vorgänge erfüllt war, ist die Goddardsche Veröffentlichung ziemlich unbemerkt vorübergegangen. Selbst das Buch von Professor Hermann Oberth, "Die Rakete zu den Planetenräumen", das im Jahre 1926 in München in dem hervorragenden technischen Verlage von R. Oldenbourg erschien, fand nur bei wenigen Beachtung, die zu lesen verstanden. Da das Buch von einem Physiker stammte, war es reichlich untechnisch geschrieben, so daß es leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben konnte. Vor kurzem wurde die Öffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß sich zwei Stellen in Deutschland mit technischen Konstruktionen auf Grund der Oberthschen Arbeiten befaßten. Es ist bekannt geworden, daß die Opelwerke in Rüsselsheim einen Wagen konstruieren, der auf Grund der Raketenwirkung angetrieben werden sollte. Inzwischen hat der Start dieses Wagens in Berlin vor aller Öffentlichkeit stattgefunden und die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt. Was liegt dem Ganzen nun eigentlich zugrunde?

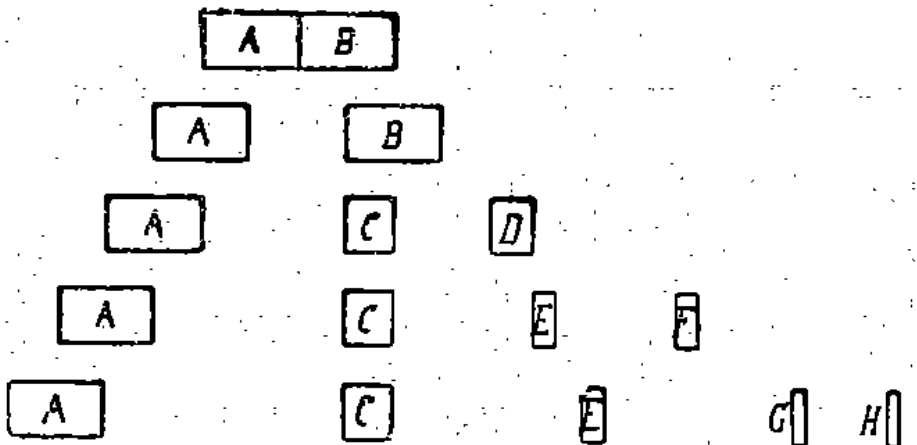
Das Buch von Oberth ging von einem astronomisch-technischen Problem aus, nämlich der Verwirklichung des Wunsches, legendäre Ziele zu erreichen. Man war bisher gewohnt, diesen Wunsch als ein Phantasiegebilde anzusehen und man hat sich an Darstellungen ähnlicher Art, die in der Literatur zahlreich vorhanden sind und von denen die Bücher von Jules Verne und Kurd Lasswitz die bekanntesten geworden sind, viel erfreut. Daß solche Dinge einmal Wirklichkeit werden könnten, daran hat niemand gedacht. Man sah nämlich keine Mittel, aus dem Vorrat der Erde herauszukommen. Ein Abstoß von der Erde müßte mit Schießgeschwindigkeit von etwa 12 Kilometer Anfangsgeschwindigkeit geschehen. Selbst wenn man hoffen dürfte, Treibmittel zu erfinden, die einem Körper solche Geschwindigkeit erteilen, wäre es doch ganz unmöglich gewesen, Geschosse solcher Art zu bemanuen und Mißfahrer in den Weltraum hinauszuschicken. Sie würden selbstverständlich bei dem Abstoß sofort getötet worden sein.

Zu alledem war übrigens gar nicht sicher, ob nicht der Luftwiderstand ein solches Geschöß überhaupt festgehalten hätte. Es ist ja bekannt, daß alle Meteorite, die nicht allzu groß sind, beim Einfall in die Erdatmosphäre schon in sehr hohen Luftschichten aufgehalten und völlig zum Stillstand gebracht werden; in Räumen mit so dünner Luft, daß sie praktisch als fast luftleere gelten können. Wieviel mehr muß erst ein Geschöß, das mit 12 Kilometer Geschwindigkeit in der Sekunde anläuft, in der dicken Luft der untersten Kilometer aufgehalten werden. Eine Lösung mußte also auf diese Weise unmöglich scheinen. Hermann Oberth sah infolgedessen die Sache ganz anders an. Er sagte sich, daß man das Durchschlagen der untersten Luftschichten dadurch verhindern könne, daß man von einem hohen Berge abfährt. Man müsse ferner mit einer verhältnismäßig langsamen Geschwindigkeit abfahren, die nicht größer ist, als sie Menschen grade noch ertragen können (30 bis 50 Meter Beschleunigung je Sekunde), daß man für einige Zeit immerwährend diese Beschleunigung darauf wirken lasse und schließlich bei Erreichung der 12-Kilometer-Grenze die Möglichkeit habe, dem Schwerebereich der Erde zu entkommen. Als technische Möglichkeit gab er dafür die Rakete an, die uns aus der Feuerwerkerei bekannt ist. Solche Rakete hat nun Goddard beschrieben und auch Pulverlässe angegeben, die als außerordentlich scharf wirkende Treibmittel in der Lage sind, einer solchen Rakete Geschwindigkeiten bis zu 4 und 6 Kilometer in der Sekunde zu erteilen. Oberth fand in der Alkohol-Wasser-Rakete und der Wasserstoff-Sauerstoff-Rakete Möglichkeiten, die Geschwindigkeiten so hoch zu treiben, wie sie für ein Weltraumschiff notwendig sind. Er hat in seinem Buch Apparate solcher Art dem Prinzip nach beschrieben. Bevor wir jedoch darauf eingehen, soll kurz auseinandergesetzt werden, wie denn überhaupt eine solche Rakete sich bewegen kann.

Man war bisher gewohnt, daß alle Gefährte, mögen sie sich auf dem Lande oder auf dem Wasser oder in der Luft fortbewegen, sich an der Umgebung abstoßen. Ein von Pferden gezogener Wagen kommt dadurch vorwärts, daß sich die Pferde gegen die Erdoberfläche abstoßen. Die Reibung der Lokomotivräder bringt den Zug von der Stelle, die Schiffschraube oder das Rad stößt das Schiff vom Wasser ab und der Propeller bewegt das Schiff oder Flugzeug in der Luft vom Fleck. Auch eine Rakete kann sich auf diese Weise bewegen. Denn wenn zum Beispiel eine Feuerwerkerrakete in die Luft geht, so geschieht das in erster Linie dadurch, daß die nach unten ausströmenden Pulvergase sich gegen den Erdboden und die Luft abstoßen und die Rakete in die Höhe katapultieren, genau so wie es auch geschähe in Gefährten vor sich geht. Steht man sich nun aber vor, daß sich ein Körper im freien Weltraum befindet, wo nichts ist, woran sich dieser Körper abstoßen kann, so wird klar, daß er sich dort überhaupt gar keine Eigenbewegung erteilen kann. Er kann sich ja an nichts abstoßen. Aber es bleibt doch noch eine Möglichkeit, einen solchen Abstoß vorzunehmen.

Stellt man sich vor, daß ein im freien Weltraum schwebender Körper explodiert, so fliegen die einzelnen Teile natürlich nach allen Richtungen auseinander und behalten die einmal belohommene Geschwindigkeit bei. Man könnte eine solche Explosion künstlich herbeiführen und gewänne auf diese Weise die Möglichkeit, sich nach einer bestimmten Richtung fortzubewegen. Nimmt man zum Beispiel an, ein Weltraumschiff befände sich in einer ganzen Reihe ineinander geschachtelter zylindrischer Hölzer, wie unser Bild darstellt, so würde durch Auseinander-

gebrachtes Treibmittel (Pulver) A mit gewisser Geschwindigkeit nach links und B mit der gleichen nach rechts fliegen. Würde B das bekannte Schiff sein, so hätte es eine bestimmte Geschwindigkeit nach rechts erlangt, mit der es nun im Weltraum fortschreitet. Will man diese Geschwindigkeit weiter vergrößern, so könnte man die hintere Hälfte C wieder abstoßen, die dann nach rückwärts, während die vordere Hälfte D nach vorwärts fliegen würde. In derselben Weise würde sich D wieder abstoßen lassen und weitere Bewegungsantriebe nach rechts erhalten. Durch das Zurückstoßen von E würde dann F wieder noch schneller nach rechts fliegen. So könnte der Vorgang sich wiederholen, wobei das bemannte Schiff immer größere Geschwindigkeiten gewönne. Allerdings würde es in solchem Falle an Masse sehr schnell verlieren.



Erläuterung

Die Rakete besteht ursprünglich aus den Teilen A und B. In der Mitte wirkt ein Treibmittel, die beide auseinanderstößt, so daß A mit einer bestimmten Geschwindigkeit nach links, B mit derselben nach rechts fliegt. Die neue Rakete B, die wir als unser eigentliches Schiff ansehen wollen, wird durch eine weitere gleichstarke Explosion in zwei Teile C und D auseinandergetrieben; C wird nach links, D nach rechts gestoßen. C verliert seine ursprüngliche Geschwindigkeit und bleibt stehen, während D die doppelte Geschwindigkeit nach rechts erhält. Im vierten Zeitabschnitt wird das Schiff D wiederum in zwei Teile auseinandergetrieben. Jeder Teil erhält neue Geschwindigkeiten nach entgegengesetzten Richtungen. Das Stück E wandert zwar ebenfalls nach rechts, aber wegen des Rückstoßes von F viel langsamer, während F mit wesentlich erhöhter Geschwindigkeit nach rechts wandert. Im fünften Augenblick geschieht eine weitere Teilung in G und H. H wandert mit noch stärkerer Geschwindigkeit nach rechts. Durch immer weitergehende Teilungen erlangt schließlich die Rakete eine sehr große Geschwindigkeit. Das Beispiel zeigt zugleich, daß diese primitive Methode die Rakete stark verkleinern würde, daß aber die Geschwindigkeit außerordentlich gesteigert werden kann.

Es würde nun aber ungewöhnlich sein, durch Abstoßen der Hälften des Schiffes sich die erforderlichen Geschwindigkeiten zu verschaffen. Man kann auch noch anders vorgehen, indem man nämlich weniger große Massen mit größerer Geschwindigkeit ausstößt. Sind die Geschwindigkeiten der ausgestoßenen Massen sehr groß, so kann man also verhältnismäßig kleine Massen abstoßen, um sich ansehnliche Geschwindigkeiten zu erteilen. Wie das geschieht, ist natürlich eine technische Frage, deren Lösung nach reinen Zweckmäßigkeitsgründen vorgenommen würde. Die in Betracht kommenden Treibmittel sind Pulver und die hochexplosiblen Gemische, die vorher genannt wurden, also namentlich Wasserstoff und Sauerstoff (Knallgas). Damit ist das Prinzip der Weltraumschiffahrt hergestellt. Es fragt sich nun, welchen Weg die Technik zur praktischen Ausführung wählt. Die meisten Vorschläge geben dahin, einen Raketenrumpf hinten einen Auspuffrohr zu geben, aus dem die zur Explosion gebrachten Treibmittel ausgestoßen werden, so daß der Rakete selber in der entgegengesetzten Richtung ein Antrieb erteilt wird. Man könnte diese Antriebe dann so langsam vorstatten gehen lassen, daß ein Mensch sie auf eine gewisse Zeit ertragen könnte. Ein solches Schiff könnte also von der Erde verhältnismäßig langsam anfahren und sich im Laufe einiger Minuten eine so große Geschwindigkeit erteilen, daß es dem Schwerebereich der Erde entfliehen könnte. Die verhältnismäßig geringe Anfangsgeschwindigkeit erlaubt ihm auch ein leichtes Durchschlagen des Atmosphärenmantels der Erde. Befindet man sich erst im freien Weltraum, so reist man ja mit der einmal erlangten Geschwindigkeit und braucht nun keine Treibmittel, da man diese Geschwindigkeit mit den Anziehungskräften der in der Nähe befindlichen Körper kombinieren und so seine Reiseroute wählt.

Bevor Pläne solcher Art eine Verwirklichung erfahren können, muß man die einzelnen Bedingungen einer zweckmäßigen technischen Lösung zuführen. Dem Bestreben Raketen zu erlangen, die Opelwerke zu praktischen Konstruktionen zu veranlassen, und das Raketenauto ist die erste Frucht dieser Bestrebungen. Es soll einmal zeigen, daß man mit Hilfe von Raketen Gefährte mit großen Geschwindigkeiten bewegen kann. Der Beweis dafür ist geliefert worden. Es hat sich dabei ergeben, daß diese Antriebsart für sehr schnelle Fahrzeuge zweckmäßig und wirtschaftlich ist, und es dürfte sich auf Grund dieser Erfahrungen nunmehr eine Industrie solcher Raketenfahrzeuge bilden.

Die Opelwerke beabsichtigen aber, dabei nicht stehen zu bleiben, sondern durch Zweigerung der Leistungen Gefährte mit immer größeren Geschwindigkeiten zu bauen; ferner unbemannte Raketen in die Luft emporzuschicken und schließlich zu versuchen, auch bemannte Raketen aufsteigen zu lassen. Auch dabei leiten natürlich in erster Linie praktische Zwecke die Konstrukteure. Mit unsern heutigen Flugzeugen versuchen wir, immer größere Geschwindigkeiten zu erreichen und wenden dabei ungeheure Kräfte auf, um in den verhältnismäßig dicken unteren Luftschichten zu fliegen. Wir haben dabei schon eine recht große Sicherheit erlangt. Aber leider werden wir dabei immer noch durch die Wettervorgänge stark beeinträchtigt, die auch die Sicherheit des Flugverkehrs immer noch sehr gefährden. Man lehnt uns die Meteorologen, daß die Atmosphäre der Erde aus einer ganzen Reihe Schichten besteht, die ziemlich scharf voneinander getrennt sind. Die unterste Schicht ist die Troposphäre. Sie umgibt die Erde in einer ringförmigen Kugelschicht, deren

Grenze an den Polen etwa 9 Kilometer hoch ist, am Äquator 13. Diese Troposphäre ist derjenige Teil, in dem die Wettervorgänge stattfinden. Über der Schichtgrenze gibt es solche nicht mehr, und die Dichte der Luft ist dort sehr viel geringer. Die Schicht von 10 bis 75 Kilometer Höhe besteht der Hauptsache nach aus Stickstoff; sie heißt Stratosphäre. Ihre obere Grenze umgibt eine noch dichtere Luftschicht äußerster Dünne, die im wesentlichen aus Wasserstoff besteht. Gelingt es nun, eine bemannte Rakete in die Stratosphäre hinaufzuschicken, so kann man in dieser großen Strecken mit verhältnismäßig geringen Antriebsenergien zurücklegen, gewissermaßen sehr schnell in sehr dünner Luft reisen. Man könnte also auf diese Weise mit gewaltiger Geschwindigkeit größte Reisen aus der Erde zurücklegen, also von Europa nach Ostasien oder nach Amerika oder nach Australien fliegen und am Zielort wieder niedergehen. Jeder Konstrukteur rechnet leicht aus, daß für Reisen solcher Art nur Stunden notwendig sind, während wir jetzt dazu nicht nur Tage, sondern Wochen brauchen.

Es macht vielen Leuten Kopfzerbrechen, wie eine solche einmal hochgeschlossene Rakete gefahrlos wieder landen soll. Die Sache sieht schlimmer aus, als sie in Wirklichkeit ist. Die von der Rakete einmal erlangte Geschwindigkeit muß selbstverständlich bei der Rückkehr zur Erde wieder vernichtet werden. Das geschieht in derselben Weise wie beim Start. Man kehrt den Raketenofen der Landungsgegend zu, läßt die Rakete wieder ansetzen, so daß der Auspuff nunmehr der Fahrtrichtung entgegentritt und sorgt dafür, daß die Rakete möglichst sanft zur Erde kommt, falls man nicht vorzieht, sie überhaupt ins Wasser fallen zu lassen.

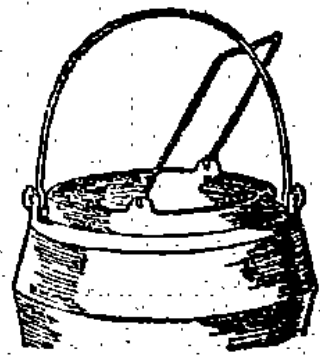
Es ist zweifellos das Ziel der bisherigen industriellen Unternehmungen, die sich mit diesen Konstruktionen befaßen, eine solche Raketenfahrt für große Reisen auf der Erde zu erzielen. Das wäre das erste technische und wirtschaftliche große Ziel, dem man zustrebt. Es ist selbstverständlich, daß für Massentransporte eine solche Schiffsahrt nicht in Betracht kommt. Die Sache dürfte im wesentlichen auf Personentransporte und Dinge beschränkt bleiben, bei denen es auf sehr große Schnelligkeit ankommt. Immerhin sind die Bedürfnisse der Wissenschaft in dieser Hinsicht sehr groß und dürften mit steigender Kultur noch stark anwachsen.

Aber selbst bei dieser Benutzung der Raketenfahrt auf der Erde dürften die Konstrukteure nicht stehen bleiben, sondern man wird sich auch den Aufgaben zuwenden, die der Ausgangspunkt der Weltraumschiffahrtspläne waren, eben die Weltraumschiffahrt, das heißt der Besuch anderer Himmelskörper mit Hilfe von Raketenfahrzeugen. Ob solche Fahrten rein wissenschaftliche oder auch praktische Zwecke verfolgen, mag vorerst gleichgültig sein. Möglichkeiten auszusuchen und auf sie zu verzichten, wäre kurzfristig. Was dann aber geschehen wird, dürfte sich alles von selbst ergeben.

Gelegentlich der Vorführung des Raketenautos in Berlin äußerte sich Herr v. Opel über diese Pläne außerordentlich optimistisch. Während er früher damit gerechnet hatte, zu den ersten Versuchen einer Weltraumschiffahrt in etwa 15 bis 20 Jahren übergehen zu können, hofft er dies schon in etwa 6 Jahren zu erreichen. Würden es nicht ernsthaft Konstrukteure sein, die diese Ausführungen machen, könnte man an solchen Ansprüchen füglich zweifeln. Theoretisch aber liegt eine Unmöglichkeit nicht mehr vor. Die ersten praktischen Versuche sind außerordentlich günstig verlaufen. Die Konstruktionen für bemannte Raketenfahrzeuge für den Weltreiseverkehr auf der Erde durch die Luft stehen außerordentlich günstig. Und schließlich dürfen wir aus unseren Erfahrungen mit den technischen Fortschritten in den letzten Jahrzehnten die allergrößten Hoffnungen setzen. So liegt also nichts vor, was den Glauben an diese neue Technik dämpfen könnte, im Gegenteil, man muß beinahe die Befürchtung aussprechen, daß die Kreise, die sich schon früher immer der großen Fortschritte bemächtigt haben, das auch nunmehr wieder tun werden, daß also diese neuen Hilfsmittel zuerst in den Dienst des Militarismus gestellt werden, statt den friedlichen Zielen des Fortschritts der Menschheit zu dienen. Es dürfte gerade Aufgabe der Arbeiterschaft sein, diese Dinge scharf im Auge zu behalten und sie unter weitestgehendem Gesichtswinkel zu betrachten. Vor allen Dingen müßte sich die Allgemeinheit in dieser Hinsicht weitgehende Sicherungen schaffen, damit nicht auch ein Ähnliches passiert, was wir jetzt in der Hochfrequenznachrichtentechnik erleben, daß eine einzige Firma, die die Hauptentwicklungsarbeit auf diesem technischen Gebiete geleistet hat, in der Lage ist, sich die gesamte Industrie des Gebiets nicht nur im Reiche, sondern in einem großen Teile Europas tributpflichtig zu machen.

Daß der Griff des Leimtopfes

nicht herunterfällt und heiß oder schmutzig wird, dafür kann man, wie die Abbildung zeigt, auf einfache Weise sorgen. Das Bannennad (gleichgültig ob mit Gas oder elektrischer Heizung) hat ebenfalls einen Haltebügel, den man aufreht stellt. Nun biegt man den Bügel des Leimtopfes so, daß er gerade unter den ersten Bügel paßt, und gibt ihm einen kleinen Knick. Auf diese Weise bleiben beide Bügel aufrecht.



Das Herz als Motor

Auch das Herz ist eine Art Kraftmaschine. Es arbeitet mit jedem Liter mehr Blut in die Adern beim Vorwärtsgang, saugt Blut aus den Adern beim Rückwärtsgang und ist ohne Unterbrechung tätig. Seine Leistung beträgt zwar nur 1/2 PS, doch fördert es stündlich 50 Liter Blut, täglich 7000 und mehr als 2 1/2 Millionen Liter im Jahre! Diese Arbeitsleistung zum Beispiel für ein Auto verwendet würde den Wagen in einem Jahre 3000 Kilometer weit fahren, also in dreißig Jahren einmal um die Erde herum. Da das normale Herz aber viel länger arbeitet als dreißig Jahre, meistens fünf- oder sechsmal so lange, so kann man von dem Herzmotor getrost behaupten, daß er ein Auto ohne Panne, ohne Unterbrechung fünfmal rings um die Erde fahren kann. Wieviel Vereinfachungen würde er überleben? Und wie sehr muß sich die Technik noch anstrengen, um einen Motor zu bauen, der dem Herzen an Betriebsicherheit bei ununterbrochener Beanspruchung gleichwertig wäre!



Familie und Heim



Der Schwesternberuf

Die „Schwester“ ist uns im öffentlichen und häuslichen Leben zu einer bekannten und wohlvertrauten Erscheinung geworden. Überall finden wir die schlichte Schwesterntracht aufstehen — am Krankenbett, im Operationsaal, im Kinderheim, in der Milchküche und Säuglingsberatungsstelle, in der Gemeindepflege auf dem Land, im Erholungsheim an der See, in der Seuchenbarade, im Magdalenenheim, am Röntgenapparat, in der Diätküche, als Hebammenschwester, als Wochenpflegerin. Und doch finden wir oft noch eine große Unkenntnis über Lebensbedingungen, Pflichten und Aufgaben des Schwesternberufes. Nicht nur, daß von Augenstehenden die verschiedensten Organisationen: katholische barmherzige Schwestern, evangelische Diakonissen, Rote-Kreuz-Schwester, Diakonieschwester, Schwestern der Berufsorganisation, Johanniterinnen, freie Schwestern, durcheinandergeworfen und verwechselt werden — auch über die Ansprüche, die dieser Beruf in betreff Ausbildung und Ausbildung stellt, herrschen oft noch die merkwürdigsten Ansichten. Viele glauben, ein sanftes Wesen und mittelbige Herz genüge, um vorzüglich zur „Schwester“ geeignet zu sein.

In älteren Erzählungen traf man solche Schwesterngestalten, die lautlos und stillenart einherzogen, sanft tröstend am Krankenbett sitzen und schon wie verklärt und unirdisch erscheinen, kurz, ideale Gestalten von einer hochgehobenen Weimut unzeitiger. Manches junges Mädchen, das sich aus solch einer überweltlichen und wirklichkeitsfernen Vorstellung heraus voll Begeisterung zum Schwesternberuf meldete, machte dann große, erstaunte Augen, wenn sie sah, welches Maß robuster körperlicher Arbeit und wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse von ihr verlangt wurde. — In Wirklichkeit erfordert der Schwesternberuf nicht nur einen gesunden, gestählten und widerstandsfähigen Körper, gute Sinnesorgane und gute Nerven, sondern auch alle die Fähigkeiten und Eigenschaften, die von einer tüchtigen Hausfrau oder berufstätigen Frau erfordert werden: Fleiß, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Geschicklichkeit, Arbeitsfreude, schnelle Auffassungsgabe, Nachdenken, Pflichtbewußtsein, und darüber hinaus eine Fülle von weiblichen Eigenschaften: Barmherzigkeit und hilfsbereite Freundlichkeit, Selbstbeherrschung und Geistesgegenwart, Unterordnung und Disziplin, mütterliche Güte ohne falsche Nachgiebigkeit, ernste, sittliche Lebensauffassung, Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Treue im Beruf, kurz, eine jecklich starke Persönlichkeit, die aus den tiefen Quellen religiöser und sittlicher Weltanschauung sich Kraft und Mut zu ihrer Lebensaufgabe schöpft.

Die rasche, aufsteigende Entwicklung, die die ärztliche Wissenschaft und die neuzeitliche Krankenpflege im letzten Jahrhundert durchlaufen haben, erfordert von den Krankenschwestern so vielerlei wissenschaftliche Kenntnisse und beruflich-pflegerische, technische Fertigkeiten, daß eine mehrjährige Ausbildung notwendig ist. Diese Ausbildung findet in den als Krankenpflege-schulen anerkannten Anstalten statt; die Krankenschwestern lernen dort die Pflegefertigkeiten in praktischer und theoretischer Unterweisung auf den verschiedenen Abteilungen kennen: Kinder-, Frauen- und Männerpflege; Dienst im Operationsaal und Verbandszimmer, auf der „inneren“ und „chirurgischen“ Abteilung, Pflege der Augen- und Ohrenkranken, der verschiedenen ansteckenden Krankheiten, insbesondere der Diphtherie. Dazu kommen die besonderen Zweige der Pflege der Nerven- und Geisteskranken, der Orthopädie, Massage, Veilgymnastik, Lichtbehandlung usw., die neben der allgemeinen Ausbildung noch eine besondere verlangen. Eine ebenjohliche Spezialausbildung erfordert auch die Ausbildung zur Hebammenschwester, Säuglings- und Wochenpflegerin. — Neben dieser eigentlichen pflegerischen Tätigkeit laufen dann noch die täglichen häuslichen Arbeiten — Betten machen, Zimmer reinigen, Geschirr spülen, Arbeit in der Küche und Waschküche und ähnliches, da eine Schwester alle vorkommenden Arbeiten kennen und können muß.

Nach abgeschlossener Prüfung bleiben die Schwestern entweder in der Anstaltspflege — in Kliniken, Krankenhäusern, Sanatorien — oder sie wenden sich der Gemeindepflege zu, die sowohl in den Städten wie auf dem Lande ein sehr abwechslungsreiches und segensreiches Arbeitsgebiet darstellt, noch andere widmen sich der Privatpflege. Ganz anders ist die Tätigkeit, was oft noch aufrengender ist als der Krankenhausdienst, da die Angehörigen des Kranken manchmal wenig Verständnis dafür haben, daß eine Schwester bei Krankenpflege auch häuslicher Küche und der täglichen Arbeit bedarf. — Immer mehr werden auch Schwestern in den verschiedensten Zweigen der häuslichen und privaten Kranken- und Gesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge angestellt, zum Beispiel in der Tuberkulosefürsorge, als Säuglingspflegerin, in Kindererholungsheimen usw.

Man sieht auch die früher fast allgemein übliche Überlastung und Überforderung der Schwestern durch überlange Arbeitszeit, häufige Nachwachen oder genügende Ruhezeit am Tage und ähnliches mehr abgenommen hat, so stellt doch jede Pflege-tätigkeit große Ansprüche an die körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte der Schwester. Man verlangt von ihr eine gleichmäßige Fremdbildung, auch wenn sie selbst sich müde und erschöpft fühlt. Sie soll ihren Kranken Leidensspüren lassen, ohne sich durch den Anblick schwerer Leiden oder schmerzlicher Bestimmungen vom Mitleid zu sehr erschüttern und aus der Fassung bringen zu lassen. Sie muß stets Ruhe und Geistesgegenwart zeigen und alle Handgriffe und technischen Fertigkeiten beherrschen, die der Krankenpflege von ihr fordert. Es ist eine Besonderheit des Krankenpflegeberufes, daß man ihn nie ausüben kann, ohne auch die besten Methoden der Kranken- und Wundbehandlung eingesehen zu haben, die sie kennen und anwenden soll. Die ruhige Strenge der Schwester, ihr gleichmäßig freundliches Wesen, die Autorität, die sie für den Kranken bedeutet, haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf das Befinden und die Besserung des Kranken. Daher erfordert der Beruf eine feste Selbstbeherrschung der Schwester, die keinen Lärm und Stimmungen nachgeben, nicht neugierig und auf-geweckt erscheinen darf, wenn sie ihren Dienst erfüllen will, wie es von ihr als „Schwester“ erwartet und verlangt wird, selbst dann, wenn sie überlastet und von der Überfülle der Arbeit ab-gelassen ist.

Diese Charaktereigenschaften braucht sie nicht nur bei der an-vertrauten Kranken gegenüber, sondern auch im Verkehr mit all den Persönlichkeiten, mit denen ihr Beruf sie in Zusammenhang bringt; bei ihr vorgelegten Ärzten, den Direktoren und

Oberinnen der Anstalten, in denen sie angestellt ist, den mit-arbeitenden oder ihr unterstellten Schwestern und Kranken-pflegerin.

Es ist dabei durchaus nicht gemeint, daß eine Schwester den ständigen Ernst ihrer Berufsstellung nun stets durch ein ge-meinnes, ernstes Wesen zur Schau tragen soll; auch Heiterkeit, Frohsinn und herzliches Lachen findet seine Stätte im Schwesternberufe, und ein guter Witz und nicht unterzukriegen-der Humor sind eine der besten Gaben und Hülsen in ihrer oft so schweren Arbeit — doch darf eine Schwester nie vergessen, daß sie durch ihren Beruf, der sie an soviel Schmerzlager und so manche Sterbebetten führt, durch den soviel Leid, Not und Elend ihren Händen und ihrer Hilfeleistung anvertraut ist, eine ganz besondere Vertrauensstellung genießt, und daß sie dies Vertrauen, das ihr von den Ärzten, den Kranken und deren Angehörigen entgegengebracht wird, nicht leichtfertig und ohne durch Nachlässigkeit, Unachtsamkeit oder gar Unzuverlässigkeit täuschen darf. Durch ihre Berufsarbeit und durch den Namen „Schwester“ ist sie aus der Menge herausgehoben und auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt. Sie soll sich der Achtung und Ehrerbietung, die ihrem Schwesternstande und ihrem Schwesternberufe gezollt werden, stets wert und würdig zeigen.

M. v. R a s s o w.

Ganz dein!

Es ist ja nur ein kleines Wort
Und doch so schwer und groß,
Und seit ich dieses Wort gehört,
Werd' ich den Klang nicht los.
Ich werd' den süßen Klang nicht los.
Überall hör' ich den Laut.
Ganz dein! Ganz dein! Klang mirs ins Herz
So wonnesam, so traut.
Ganz dein! Ich hör' es überall,
Aus jedes Vögels Sang,
Und jedes Lüftelein es taunt,
Es jagts der Glodenlang.
Ganz dein! So tönt es immerfort
Ins Herz, das bebt vor Glück.
Ganz dein! Ganz dein! So halt es nun
Aus meinem dir zurück.

Junge Mütter

Frau Geschen meint heiße Kränen und läßt sie auf die kleinen Handchen tropfen, die das zierliche Wesen auf ihrem Schoß in der Luft herumwageln läßt. Ja, jetzt ist es still, das holde Kind und lächelt selig vor sich hin und ahnt nicht, daß es der Anlaß zu manchem besüßigen Antritt im Hause ist.

Ah, wie hat sich die junge Mutter auf das werdende Leben gefreut! Mit welchem Eifer hat sie alles gelesen, was von berufener Seite über Säuglingspflege geschrieben ist. Ja, sie hat auch einen regelrechten Säuglingskurs mitgemacht, um ihr Kindchen richtig zu behandeln. Ja, was nützt der Kurs, was nützen alle guten Ratsschläge, wenn man von der Unwelt an der Ausübung gehindert wird.

Der junge Vater ist anfangs ganz überzeugt davon, daß seine Frau es richtig macht. „Nachts muß das Kleine volle Ruhe haben und darf keine Unruhe bekommen! Demnach schreit, schreien lassen!“ Zwei Nächte läßt er sich gefallen, auch noch die dritte und vierte, trotzdem er wenig Schlaf bekommen hat und schwere Arbeit tags an ihn wartet. Aber als der Strohhafer, der bei den jungen Leuten wohnt, ruft, er habe überhaupt nicht schlafen können, und so was kann er nicht, seine Frau sei immer aufgeschunden, und als die Großmutter hinzutritt, daß sie überhaupt „ne tolle Mode, so'n kleines Wesen allein in ein Kinderbett zu legen, das gehöre zur Mutter ins Bett, da reißt dem jungen Vater die Geduld und er verlangt, daß seine Frau nichts das Kind beruhige. Sie will nicht. „Wenn ich dem Kind das angredige, kann ich jede Nacht aufstehen und dazu reichen meine Kräfte nicht, das ist mir zu tun.“ „Ja, muß ebenfalls meine Ruhe haben, sonst kann ich tags nicht arbeiten.“ „Warte es doch noch 3 bis 4 Tage ab, dann wird das Kind es begriffen haben.“

Frau Geschen ist früher in einem kinderreichen Haushalt mehrere Jahre in Stellung gewesen und hat da ihre Erfahrungen gemacht. Das eine Kind hatte nur drei Nächte lang geschrien und war von da ab brav. Das andere hatte acht Wochen lang jede Nacht seine zwei bis drei Stunden geschrien, aber da die Mutter fest blieb und das Kind einjährig ins Nebenzimmer schob, so mußte sich der kleine Junge allmählich gewöhnen und lernte auch durchzuschlafen.

Die wundert sich, Geschen, daß ich so hart sein kann?“ hatte die Frau geantwortet. „Schon Sie, ich bin bei dem ersten Kind so unvernünftig gewesen, es hat mir so leid, und ich hab' es auf, wenn es schreit. Ganze Nächte habe ich es getragen und geschrien und noch, als es dreimonatlich Jahr alt war, ließ es mir keine Ruhe. Ich bin damals so von Krämpfen gekommen, daß ich drei Monate aus meinem Haushalt heraus und Mama und Kind fremden Leuten überlassen mußte. Was hätte ich gemacht mit meiner vernünftigen Liebe? Demnach, nicht dem Kind, denn es ist ein nervöses und launisches Geschöpf geworden durch meine Schuld, durch meine Liebe. Sollten Sie je versuchen, so seien Sie vernünftig!“

Wie aber kann man vernünftig sein, wenn die Nächsten es nicht zulassen?

Kann fingen auch noch die Hausbesitzer das Kindergelächeln an: „Das Kleine schreit aber viel.“

„Das hat's von mir, ich habe auch als Kind so geschrien,“ sagt Frau Geschen, „das gibt sich später.“

Die Leute werfen sich aus dem Hause, wenn da das Kind so viel jenseits liegt, sie sind schon genug, sagt der junge Vater.

Da greift sie ihr Kind und flüchelt mit ihm in die winzige kleine Schlafkammer, dort legt sie sich auf den Bettrand und meint die kletternden Kränen.

Ah, daß man kein eigen Haus hat oder wenigstens eine ge-räumliche Wohnung, um so ein Kindchen großziehen zu können, das es die Kindheit glücklich überlebt. Es hat ja eine recht kräftige Stimme und für Fremde ist es gewiß keine Ruhe; aber sie, die junge Mutter, freut sich auch gerade an diesem Schreien. So hat, so erquickend ist es und wie demüthig: „Ich lag mich nicht unter-kriegen, ich will, was ich will.“ Warum soll man sich einem Schrei-hals denn gleich begeben? Da liegt doch ein Krieger, eine Arbeit,

ja, eine Wellauffassung dein! Warum denn von außen solch Schreien hören? Es muß sich von innen austoben und langsam abgeben! So denkt und spricht Frau Geschen, aber die andern sind sie verständnislos an „Na, Junge, wenn du groß bist, dann bist du für reichlich Wohnraum, weil deine ersten Kindertage an solchem Druck standen!“

Erziehung der Kinder zur Lebens-tüchtigkeit

In den Elternherzen ruht tief verankert der natürliche Trieb die Kinder mal gut zu versorgen. An dieses Ziel wird oft eine gar liebende Arbeit gesetzt, sie ist der Inhalt des Daseins. Da werden Stunden des Tages geopfert und der Schlaf der Nächte drangelegt da wird georgt, gepflegt, entbeht, eine Kette von Mühen getragen damit die Kinder es einmal gut haben sollen. Nicht selten gibt es erschöpft sich dieses Streben gar in der Anbahnung äußerer Güter und darin, den Kindern den Lebensweg leicht bequemen zu machen, ihnen möglichst alle Steine aus dem Wege zu räumen. Und ist dieses Streben an sich auch berechtigt, vom Elternstandpunkt aus verständlich, aber es liegt auch die große Gefahr darin, daß die Streben eben einseitig wird, daß so manches unterlassen wird, was zum künftigen Glück der Kinder unerlässlich ist.

Das Wichtigste wird immer sein und bleiben, die Jugend Persönlichkeiten heranzubilden, die im Lebenskampf selbst ihr Mann stehen, die auf eignen Füßen erfolgreich durchs Leben schreiben vermögen. Darum Erziehung zu höchster Lebensfähigkeit sind unsere Kinder begabt, nun gut, dann werde ihnen eine so same geistige, künstlerische oder technische Ausbildung zuteil, je nachdem, wo ihre Stärke liegt. Man schreie dann den Taler nicht, der später sicher reiche Zinsen trägt. Aber der Taler ist nicht immer wie er gerade zum guten Zweck gebraucht wird, und da ist es nur eine Eternität, auch um des zunächst äußeren Gewinnes willen schaffen, zu sparen, zu ertragen. Wo aber im Kinde besondere Fähigkeiten nicht vorhanden sind, da ist noch kein Grund zum Verzagen. Dann muß die Erziehung zur Lebensfähigkeit eben um so sorgfältiger sein. Dann muß vor allem zu den allgemeinen menschlichen Tugenden ertragen werden, die im Leben immer unerlässlich sind. Da sei vor allem der Fleiß genannt. Er ist ein starker Ausgleicher für die mangelnde Begabung. Führt er auch einen langen und beschwerlichen Weg, so leitet er zuletzt doch auch zum Ziele. Das ist im Leben durch tausend und aber tausend Beispiele bewiesen. Die Erfolge des Fleißes grenzen oft ans Wunderbare.

Schon bei der Jugend muß die Erziehung dazu einleiten. Freilich muß der Erzieher das rechte Maß dabei innehalten. Er muß antreiben, aber zur rechten Zeit auch zurückhalten, denn sonst kann das Kind überreizt und das Leben ihm zur Qual gemacht werden. Mit dem Fleiß paaren sich gern Gründlichkeit und Gebiegenheit. Auch dafür muß der junge Mensch empfänglich gemacht werden. Hinzu kommt ferner die Gewöhnung zur Treue, dieser Schwelger des Pflichtgefühls. Gerade diese Eigenschaft ist im Leben von höchster Bedeutung. Gerade die Treue, vieler überaus innerliche Zug, liegt in der Regel auch zu äußeren Erfolgen. Wer als treu erkannt wird, wird mit Recht immer bevorzugt werden. Was nützt in einem Geschäft die gute Begabung, wenn sie nicht der Arbeit zugewandt kommt. Es gilt also vornehmlich, diese Eigenschaften auszubilden, die mal jeder Mensch im Leben braucht. Sie sind die festen Grund-lagen, auf denen die vielen Millionen Menschen ihr Leben aufbauen und die zum Erfolge führen. Ohne sie kommt bestimmt keiner vorwärts, der Kinderbegabte natürlich erst recht nicht. Deshalb muß die Erziehung schon früh dazu einleiten, und das wird im wesentlichen Sache des Hauses sein. In den Eltern wird es liegen, ihre Kinder mit dem Geiste der Gewissenhaftigkeit, des Fleißes, der Treue des Pflichtgefühls zu erfüllen, ihnen diese Tugenden zur zweiten Natur zu machen. Darum muß erstens der Willen gefestigt werden. Ohne Willenskraft sind diese Tugenden unerreichbar. Gerade heute aber tut eine starke Willensbeziehung besonders not. Denn wir be-treiben zu ausschließlich die rein geistige Bildung, und jettend bricht nicht selten eine weitgehende Verminderung der inneren Kräfte. Da muß ein starkes Gegengewicht geschaffen werden. Sodann muß das Kind empfänglich gemacht werden für die Freiheit und Schönheit der genannten Tugenden. Es soll ihnen mit den Jahren immer mehr das Verständnis aufgehen für das, was den Wert der Menschentums ausmacht, was zur tüchtigen Persönlichkeit gehört. Das kann aber nicht nur äußerlich angelernt, sondern muß durch eigene Erfahrung, wozu übrigens das Beispiel der Eltern viel beiträgt, zum inneren Erleben gebracht werden.

Es ist ein Fehler, daß wir in der heutigen Erziehung alles zu sehr oder einseitig auf die Erzielung von guten Leistungen anlegen. Dadurch ist es gekommen, daß wir oft nur wenig oder nichts mehr für die Charakterbildung, für Ausbildung der allgemeinen menschlichen Tugenden übrig haben. Man könnte ja einwenden, daß die Berufsarbeit nun einmal der guten Leistungen in erster Linie bedürftig, aber das ist nicht ganz zureichend. Abgesehen davon, daß das allgemeine Ziel der Erziehung doch der willensstarke, innerlich gefestigte und sittliche Mensch ist, werden wir stets auch an äußeren Erfolgen immer mehr erliegen, wenn wir neben der eigentlichen besonderen Fähigkeit zur Arbeit auch die charaktervolle, pflichttreue Persönlichkeit einleiten. Arbeit können nicht alle Menschen sein, sind es auch nicht, aber arbeitstüchtig und zuverlässig kann jeder werden. Weisje Eltern werden dieser Wahrheit Rechnung tragen. Wo die Natur verlangt hat, werden sie mit doppelter Sorgfalt bemüht sein, die allgemeinen menschlichen Tugenden in ihren Kindern zu entwickeln und sie so dazu lebensfähig zu machen.

Eine schwache Frau

Vor dem pariser Polizeikommissar erscheint eine Frau. Sie ist furchtbar aufgereggt. Sie hat einen Streit gehabt mit ihrem Mann. Nur mit Mühe gelingt es dem Kommissar, sie zu beruhigen, und dann fängt sie an zu erzählen:

Ihr Mann sei ein Ehemann. Es ist einfach nicht mehr zum Aus-halten gewesen. Ja, früher, vor der Ehe, da war das ganz anders. Da kam er immer an mit irgendeinem Geschenk. Nie kam ein un-fremdliches Wort über seine Lippen. Aber als sie verheiratet war, änderte sich die Dinge. Mit den Geschenken war es Cessig. Und alle seine schlechte Laune ließ er an ihr aus. Nun aber hätte sie genug davon. Es wäre kein Leben mehr. Sie sei ja nur eine schwache Frau, aber auch der Wurm, wenn er getreten wird... Und so habe sie heute morgen die Mut gepackt, sie habe eine Waise geannonnen und sie ihrem Mann an den Kopf geworfen. Das hätte er nun davon, eine arme, schwache Frau so zu behandeln. Es sei schändlich!

Und um den Einbruch ihrer Worte zu erhöhen, bringt sie das Zofentuch an die Nase. Dem Kommissar tut die Frau leid. Miß-leidig fragt er: „Was hat denn Ihr Mann gesagt, als Sie mit der Waise nach ihm wollten?“

„Der, gesagt? Gar nichts hat er gesagt! Er war ja noch ganz ohne Bewußtsein, als sie ihn nach dem Krankenhaus trugen.“

Welt-Gerurt

Geschäftsmann: „Hallo, Hallo! Ist da Mr. Myrom Pantel-Kemjort?“

Milde Stimme am anderen Ende: „Hallo, hallo! Ich bin ein anderes Kind!“

Anträge zum Verbandstag in Karlsruhe

Zu Punkt 4 der Tagesordnung

Braunschweig. Einfügen: Männlichen Mitgliedern über 50 Jahre wird freigestellt, den auf die Invalidenunterstützung entfallenden Beitragsteil zu zahlen oder nicht.

Düsseldorf. Die von Beihilgen in der 5. Klasse geleisteten Beiträge werden bei Einführung der Invalidenunterstützung so um- und angerechnet, wie es im § 10 Absatz 2 letzter Satz des Statuts für den Bezug von Erwerbslosenunterstützung vorgehoben ist. Dasselbe gilt für die nachweislich in lokalen Jugendabteilungen unseres Verbandes geleisteten Beiträge, wenn dieselben mindestens 10 3 pro Woche betragen haben.

Halle, Jena, Rendsburg, Weidelschlag. Soll nicht Invalidenunterstützung, sondern Invaliden- und Altersunterstützung heißen.

Hildesheim. Neuen Absatz an geeigneter Stelle einfügen: Stirbt ein bezugsberechtigtes Mitglied der Invalidenunterstützung, so wird an die überlebende Ehefrau, soweit dieselbe 20 Jahre in Ehegemeinschaft mit dem Verstorbenen lebte, 60 vH der dem Verstorbenen zustehenden Rente gezahlt.

Jena. Das Bezugsalter wird von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt.

Königsbütte. Einzufragen: Die Pension erhält, wer 55 Jahre alt oder 60 vH erwerbsunfähig ist.

Neurode. Der Reichstag bei dem Bezug von Invalidenunterstützung ist durch eine Bescheinigung der Invaliden-, Knappschafts- oder Unfallversicherungsbehörde zu erbringen.

Obernurg. Invalidenunterstützung erhält jedes Verbandsmitglied nach Vollendung des 60. Lebensjahres entsprechend seiner Beitragsleistung ohne Rücksicht auf vorliegende Invalidität.

Rendsburg. Alle Mitglieder, die mit Inkrafttreten des Statuts 1560 Vollbeiträge geleistet und die sonstigen Voraussetzungen auf Zahlung von Invalidenunterstützung erfüllt haben, erhalten die Höhe der Übergangsbestimmungen.

Siegburg. Invalidenunterstützung kann auch dann bezogen werden, wenn das Mitglied keine staatliche Invalidenunterstützung erhält, jedoch 65 Jahre alt, erwerbsunfähig ist und die Anwartschaft erworben hat.

Wilhelmshaven-Nürtingen. Für die Invalidenunterstützung wird von allen Mitgliedern ein gleicher Beitrag in Höhe von 30 3 erhoben.

Berlin: Branche der Kautschukweiber und Branche der Schleifer. Der Verbandstag beschließt: Statt Schaffung einer Invalidenunterstützung im Verband ist der DGB aufzufordern, einen Gehrentenplan auszuarbeiten, der den invaliden Arbeitern einen gesicherten Lebensabend gewährleistet.

Die Mitglieder des DGB, die Reichstagsabgeordnete sind, werden verpflichtet, einer solchen Vorlage mit allen parlamentarischen Mitteln zur Annahme zu werben.

Der Vorstand hat dies mit allen geeigneten außerparlamentarischen Kampf- und Machtmitteln zu unterstützen.

Baumgarten u. 18 Gen.-Waldsül. Die Vorlage Invalidenversicherung soll dahin abgeändert werden, daß der Beitritt zu derselben nur freiwillig ist.

Behr-Danzig. Der Verbandstag möge an Stelle des Vorstandsantrages folgendes beschließen: Mitglieder, die 550 Beiträge dem Verbande entrichtet haben und die Arbeitsfähigkeit die Hälfte eines Vericherten (50 vH) herabgeunken ist, erhalten monatlich:

in der ersten Klasse	20 M = 25,-	Danziger Gulden
zweiten	17 . = 21,25	
dritten	14 . = 17,50	

Für diese Unterstützung wird ein Beitrag erhoben von wöchentlich 15 Reichspf. oder 20 Guldenpf.

Kraus-Danzig. Die Grenze der Invalidität soll 55 vH Arbeitsunfähigkeit betragen. Die Karenzzeit soll von 520 auf 260 Beitragswochen herabgesetzt werden.

Köln-Bremen. Der Verbandstag beauftragt den Hauptvorstand zur Einleitung einer breiten Kampagne für ausreichende Erhöhung der Alters- und Invalidentrente und für die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente. Da rein parlamentarische Interpellationen nicht zu den gewünschten Erfolgen führen, hat der Hauptvorstand für die Organisation des entsprechenden außerparlamentarischen Drucks Sorge zu tragen.

Kauf-Wiesbaden. Der Verbandstag des Metallarbeiter-Verbandes wolle beschließen, die vom Vorstand gemachte Vorlage betreffend Invalidenversicherung dahingehend zu erweitern, daß für sämtliche Ehefrauen der im Verband organisierten Mitglieder die Möglichkeit einer freiwilligen Mitversicherung geschaffen wird oder aber, falls die Versicherung besteht, daß durch eine zu geringe oder von nur älteren Frauen getragene Beteiligung eine solche Einrichtung in Frage gestellt wird, dieselbe dahingehend auszubauen, daß durch Erhöhung der Beiträge der männlichen Mitglieder deren Frauen mitversichert sind und somit im gewissen Sinne obligatorisch wird.

Schellhaß-Bremen. In der Vorlage des Vorstandes hinter „Erwerbsunfähigkeit“ einzufügen: und nach Vollendung des 60. Lebensjahres.

Schreier-Saarbrücken. Mitglieder, die bei ihrem Eintritt in den Verband das 50. Lebensjahr und bei Einführung der Invalidenunterstützung das 55. Lebensjahr überschritten haben und keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung stellen, zahlen die Beiträge ihrer Klasse ohne den Zuschlag für die Invalidenunterstützung.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung

Eiserne und Gewerkschafts-Internationale

Essen. Der 18. Verbandstag erklärt noch einmal, daß die wichtigste Aufgabe der Eisernen Internationale darin besteht, die gewerkschaftliche Einheit aller Metallarbeiterorganisationen der Welt, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, herzustellen. Der Verbandstag verpflichtet den Vorstand dafür einzutreten, daß der deutsche Metallarbeiterverband in die Eisernen Internationale aufgenommen wird.

Hirtswalde. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, energisch im DGB für die Gewerkschaftseinheit zu wirken, um für alle auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften eine Gewerkschaftsinternationale herzustellen.

Kaunberg, Neudorf-Dresden, Schmidt-Chemnitz. Der Verbandstag beauftragt den Verbandsvorstand, im DGB sich dafür einzusetzen, daß zur Vertiefung einer geschlossenen Eisernen Internationale ein Kongreß aller auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Metallarbeiterverbände der Welt einberufen wird.

Darüber hinaus wird der Verbandsvorstand beauftragt, sich mit aller Entschiedenheit im DGB dafür einzusetzen, daß dieser im DGB für die Einberufung eines Weltkongresses aller Gewerkschaften der Welt, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, eintritt. Auf diesem Kongreß muß die einheitliche Gewerkschaftsinternationale der Welt gebildet werden. Die Vorbereitung und Zusammenlegung des Weltkongresses sollen die Vorstände des DGB Amsterdam und der RGS Moskau auf einer gemeinsamen Konferenz beschließen.

Gewerkschaftslongree in Hamburg

Chemnitz. Der Vorstand wird beauftragt, beim DGB dahin zu wirken, daß bei Lohnkämpfen die Beitragszahlung in allen dem DGB angehörenden Gewerkschaften nur mehr nach einem Grundsatze erfolgt, und zwar: Entweder ergeben alle Gewerkschaften auch für die Dauer der Lohnkämpfe die Beiträge weiter oder sie fallen bei allen Gewerkschaften weg und werden durch eine entsprechende Freimarke ersetzt.

Düsseldorf. Unbefähigt der grundsätzlichen Einstellung zum Schlichtungswesen ist die Verbindlichkeitsklärung von Schlichtungswesen von Amts wegen für die Gewerkschaften ein unzulässiger Zustand. Nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag einer Partei sollten Schlichtungsprüge für verbindlich erklärt werden.

Nur bei außerordentlicher wirtschaftlicher Bedeutung des Gewerkschaftszweiges kann ein gefällter Schlichtungsanspruch mit Zustimmung des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages von Amts wegen für verbindlich erklärt werden.

Der Vorstand wird beauftragt, diesen Antrag dem diesjährigen Gewerkschaftslongree zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

Freiburg i. Schl. In den Monaten März, April d. J. usw. ist bei den Lohnbewegungen zu verzeichnen, daß immer wieder Schwierigkeiten entstehen dadurch, daß in den einzelnen Industriezweigen verschiedene Organisationen vorhanden sind. Aus diesem Grunde beantragt obige Verwaltungsstelle, die Delegierten zum Hamburger Gewerkschaftslongree zu beauftragen, mit allen Kräften für die Schaffung von Industrieverbänden einzutreten.

Meuselwitz. Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, auf dem im September 1928 in Hamburg stattfindenden Gewerkschaftslongree mit allen Mitteln für die Schaffung von leistungsfähigen Industrieverbänden einzutreten.

Noske. Jeder Schlichter, welcher freigeberlich organisiert ist und in seinem Schlichtungsanspruch nicht den Achtstundentag grundlegend macht, ist aus den freien Gewerkschaften auszuschließen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung

I. Anträge, die vor der Einzelberatung erledigt werden müssen

a) Einführung einer neuen Klassen- und einer weiteren Unterstützungsart

Elmsborn. Der Verbandstag möge beschließen, daß neben der Hauptklasse des Verbandes noch eine Unterstützungsart gebildet wird. Die Unterstützungsart soll dazu dienen, bei einem verbindlich erklärten Schlichtungsanspruch, wenn dieser von den Kollegen mit Dreiviertelmehrheit abgelehnt wird, Unterstützung während des weiteren Kampfes zu gewähren, da der weitere Streit aus der Hauptklasse nicht unterstützt werden kann. Das Geld muß von der Hauptklasse als Grundstock genommen werden, um einen Fonds zu haben.

Hamburg. Die Beiträge sind zum Zweck einer Erhöhung und Staffelung der Unterstützung bei Streit und Maßregelung nach der Mitgliedschaftsdauer neu zu gestalten.

Kiel. Nachstehenden neuen Paragraphen in das Verbandsstatut anzuschließen: „Unterstützung bei Gefährdungsverlust fesselfähiger Mitglieder. Mitglieder, die auf Schiffen bedienstet sind und deshalb als fesselfähige Mitglieder bezeichnet werden, erhalten nach mindestens 52wöchentlicher Beitragsleistung bei Verlust ihrer Fesseln durch Schiffskatastrophen eine Unterstützung von 200 M. Diese fesselfähigen Mitglieder haben eine Person namhaft zu machen, welche während der Seereise die Beiträge laufend entrichtet, oder bei ihrer Verwaltungsstelle eine schriftliche Erklärung abzugeben, nach welcher sie sich verpflichtet, nach Schluß der Reise die rückständigen Beiträge sofort zu entrichten.“

Für den Fall, daß bei der Schiffskatastrophe das Mitglied sein Leben einbüßt, fällt die Unterstützung den Erben zu.“

b) Übernahme der Gehälter auf die Hauptklasse

Kaiserlautern, Maier u. Gen., Freiburg. Die Gehaltszahlung erfolgt aus der Hauptklasse.

c) Verhältniswahl

Darmen, Elberfeld, Essen, Freiburg i. Schl., Hanau, Königsberg, München-Gladbach, Niesch, Remscheid, Riesa, Stuttgart, Wöllingen, Rossmühl-Bremen, Ziegler-Söckel. Sämtliche Wahlen innerhalb des Verbandes sind nach dem Verhältniswahlsystem durchzuführen. Die §§ 25, 31, 33 und 35 des Statuts werden dementsprechend abgeändert.

Lüneburg, Niemann-Lüneburg. Die Wahlen zum Verbandstag erfolgen auf der Grundlage des Verhältniswahlsystems. Desgleichen werden alle Vorstandsmitglieder und Verbandsangestellte nach diesem System gewählt.

Schweidnitz. Sämtliche Vorstandsmitglieder werden vom Verbandstag, beauftragt der Bezirksleiter durch die Bezirkskonferenz in gemeinsamer Abstimmung gewählt sowie auch die erweiterte Bezirksleitung. Die Wahlen sollen nach dem System der Verhältniswahl stattfinden.

d) Verankerung der Jugendsektionen im Statut

Sollingen, Wittenberg, Fempel-Dresden, König-Berlin, Köln-Bremen, Wilsmeier-Hamburg (ohne den letzten Satz), Weder u. Gen., Waldenburg, Neuer § 34: „Alle jugendlichen Mitglieder des Verbandes werden in Jugendsektionen zusammengefaßt. Zur Leitung der Jugendsektionen wird eine Jugendkommission geschaffen, deren Wahl in den Mitgliederversammlungen der Jugendlichen und Beihilgen zu erfolgen hat. Die Jugendkommission schlägt dann den 1. und 2. Jugendleiter vor, die durch die Jugendmitgliederversammlung zu bestätigen sind. Der Jugendleiter hat Sitz und Stimme in der Ortsverwaltung.“

In denselben Verwaltungstellen des Verbandes, wo 1000 und mehr Jugendliche und Beihilgen dem Verbande angehören, sind Jugendsekretäre anzustellen, die von der Hauptklasse beauftragt werden.“

Bozmann-Duisburg, Köln-Bremen. Neuer Paragraph zwischen § 35 und 36: „Jugendkonferenz. Vor jedem Verbandstag muß eine Reichsmetallarbeiter-Jugendkonferenz stattfinden. Auf tausend Jugendliche entfällt ein Delegierter. Die Anträge dieser Jugendkonferenz sind zur Beratung auf dem Verbandstag zuzulassen. Die Wahl der Delegierten erfolgt in Mitgliederversammlungen oder durch Urwahl. Wahlberechtigt hierzu sind alle Jugendlichen und Beihilgen. Wählbar ist jeder Kollege unter 24 Jahren, der mindestens ein Jahr Mitglied des Verbandes ist.“

Sollingen, Wittenberg, Fempel-Dresden, König-Berlin-Neudorf, Wilsmeier-Hamburg (ohne den letzten Satz), Weder u. Gen., Wittenberg. Dem § 37 ist hinzuzufügen: „Vor jedem Verbandstag ist eine Konferenz der in den Jugendsektionen erstarkten jugendlichen Mitglieder einzuberufen, die Reichsjugendkonferenz des DGB. Die Anträge und Vorschläge dieser Reichsjugendkonferenz stehen ebenfalls auf dem Verbandstag zur Beratung.“

Die Wahl der Delegation zur Reichsjugendkonferenz des DGB erfolgt in den Mitgliederversammlungen der Jugendsektionen. Wahlberechtigt sind alle jugendlichen Arbeiterinnen, Arbeiter und Beihilgen, die den Jugendsektionen angehören. Wählbar ist jeder Jugendliche, der mindestens ein Jahr im Verband organisiert ist.“

e) Wahlen zum Verbandstag

Essen, Kopsman, Lang u. Gen., Leipzig, Reiter u. Gen., Martin-Lamitz (ohne den letzten Absatz), Gelsenkirchen. Im § 35 hinter Absatz 3 einen neuen Absatz mit folgendem Wortlaut einfügen: „Die Durchführung der Wahlen der Abgeordneten sowie die Feststellung des Wahlergebnisses geschieht durch eine Wahlkommission. Diese Wahlkommission besteht aus 5 Mitgliedern, die sich aus der Mehrheits- und Minderheitsrichtung, 3 und 2 Vertretern zusammensetzt. Die Wahl der Kommission erfolgt in der arbeitslosen Generalversammlung. Dasselbe gilt auch für Wahlabschlüsse, wo eine Zusammenfassung der Stimmen erfolgt, in der zum Verbandstag Stellung genommen wird.“

II. Anträge zur Einzelberatung

§ 1 Absatz 1

Berlin. Anstatt „Stuttgart“ zu setzen „Berlin“.

§ 2

Berlin. Einschalten: e) Invalidenunterstützung; f) wird h), h) wird g).

§ 3 Absatz 2

Essen. Erwerbslose Metallarbeiter können mit einem wöchentlichen Beitrag von 10 3 in die Organisation als Mitglied aufgenommen werden. Die an bezugsberechtigten Mitglieder gezahlten Unterstützungen kommen für diese Mitglieder nicht in Frage.

§ 5 Absatz 2

Chemnitz. Die beitragsfreien Marken (Schwarze) werden abgeschafft. In den Fällen, wo Beitragsfreiheit gewährt wurde, ist die Erwerbslosenmarke zu leisten. Bei einer Mitgliedschaft unter 52 Wochen erfolgt nur Umrechnung nach dem Wert, nicht nach der Wochenzahl.

§ 6

Vorstand. Abs. 1. Die für Verbandszwecke erforderlichen Mittel werden durch wöchentliche Beiträge von 130, 100, 75, 70, 50, 40, 30 und 10 3 (Grundbeiträge) aufgebracht.

Die 1. Beitragsklasse (130 3) gilt für männliche Mitglieder nach vollendetem 20. Lebensjahr.

Die 2. Beitragsklasse (100 3) gilt für

- a) männliche Mitglieder vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr;
- b) ungelernete Lohnarbeiter (Hilfsarbeiter) nach dem vollendeten 20. Lebensjahr;
- c) weibliche Mitglieder mit höheren Verdiensten, die Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Die 2a. Beitragsklasse (75 3) gilt für weibliche Mitglieder mit höheren Verdiensten in besonderen Industrien, die keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Die 3. Beitragsklasse (70 3) gilt für

- a) männliche Mitglieder (Ungelernte) vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr;
- b) weibliche Mitglieder nach vollendetem 20. Lebensjahr, die Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Die 4. Beitragsklasse (50 3) gilt für weibliche Mitglieder nach vollendetem 20. Lebensjahr, die keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Die Übergangs-Beitragsklasse (40 3) gilt für die bisherigen Invaliden, die Anspruch auf Invalidenunterstützung erwerben wollen.

Die 5. Beitragsklasse (30 3) gilt für

- a) männliche Mitglieder unter 16 Jahren;
- b) weibliche Mitglieder unter 20 Jahren;
- c) für die in Industriebetrieben tätigen Lehrlinge vom 3. Lehrjahr an.

Die 6. Beitragsklasse (10 3) gilt für Beihilgen in handwerksmäßigen Betrieben und für die in Industriebetrieben tätigen Beihilgen im 1. und 2. Lehrjahr sowie für Invaliden, die keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Für Mitglieder, die Unterstützungen in vollem statistischem Umfang bezogen haben und weiter erwerbslos sind (Ausgesteuerte), gelten besondere Beiträge (10 3).

§ 6 Absatz 1

Siegburg i. Schl. (Sieben). Einen Absatz d) zuzufügen:

Die 2. Beitragsklasse (100 3) gilt für

- a) männliche Mitglieder, die am 1. Januar 1929 bereits das 60. Lebensjahr erreicht haben, nach 1919 eingetreten sind und keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Keine. Es wird eine Sonderklasse 1a gebildet.

Die Sonderklasse 1a (100 3) gilt für männliche Mitglieder nach vollendetem 20. Lebensjahr, die einem Reichsknappschaftsverein angehören und keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Sonderklasse 2a erhält folgende Fassung:

Die Sonderklasse 2a gilt für

- a) männliche Mitglieder vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr;
- b) ungelernete Lohnarbeiter (Hilfsarbeiter) nach vollendetem 20. Lebensjahr,

die einer Reichsknappschaft angehören, und für weibliche Mitglieder mit höheren Verdiensten in besonderen Industrien, die keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung erheben.

Berlin. Die bisherige Fassung für Ziffer c) der 4. Beitragsklasse zu ersetzen durch: „für alle Beihilgen im letzten Lehrjahr, sofern sie nicht beim Lehrherrn in Kost und Logis sind.“

König-Hannover. 4. Beitragsklasse, Ziffer c) zu ersetzen durch: „für die in der Industrie tätigen Beihilgen im letzten Lehrjahr.“

Berlin. 5. Beitragsklasse wie folgt fassen: „für alle Beihilgen bis zum Anfang des letzten Lehrjahres und soweit dieselben für die Dauer der Lehrzeit beim Lehrherrn in Kost und Logis sind.“

König-Hannover. In Beitragsklasse 5 die Worte „im 1. und 2. Lehrjahre“ streichen, dafür setzen: in den ersten Lehrjahren.

Meiningen. Dem letzten Satz anfügen: „Sofort bei Kurzarbeit ein oder zwei Tage in der Woche nicht gearbeitet wird und daher keine Unterstützung aus Verbandsmitteln bezogen werden kann, können die davon betroffenen Mitglieder für je sechs arbeitslose Tage eine schwarze Marke legen. Eine schwarze Marke kann auch gestellt werden für je nach § 10 Abs. 4 des Statuts vorgezeichnete Karenzwoche beim Bezug von Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung.“

Offenbach. Lehrer Satz: für frunkte und arbeitslose Mitglieder, die Unterstützungen in vollem statistischem Umfang bezogen haben und für noch nicht bezugsberechtigten frunkte und arbeitslose Mitglieder gelten besondere Beiträge (10 3).

Absatz 2

Noske. Dem Absatz anfügen: Um den Abgang der ausgesteuerten Verbandskollegen zu verhindern, werden die Beiträge auf Kosten der Hauptklasse weiter gefleht, und zwar in der nächsttieferen Klasse, in der sie bisher waren. Die Anzahl der zu legenden Marken richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft.

§ 7

Vorstand. Abs. 1. Der Verband gewährt seinen Mitgliedern usw.

A. (einschalten unter)

- e) Invalidenunterstützung bei nachgewiesener dauernder Erwerbsunfähigkeit mit Genehmigung des Vorstandes nach den Bestimmungen des § 12.

Seitfertiges e) wird f); f) wird g); g) wird h).

§ 7 Absatz 1

Frankfurt a. M., Weimar. Das Reisegeld beträgt in allen Klassen 1,50 M für den Tag und wird gewährt

1. In der 1. und 2. Klasse für höchstens 60 Tage
2. 40
3. 40
4. 40
5. 40

Karlsruhe. Das Reisegeld beträgt in allen Beitragsklassen 1,50 M für den Tag und wird gewährt in der

1. und 2. Beitragsklasse für höchstens 60 Tage
3. 4. u. 5. 40 usw.

Elberfeld. Statt 1,50 M zu setzen: 2 M und hinter „wird gewährt“ zu setzen: 50, 40, 30 Tage.

Waldenburg. Statt „1,50 M“ zu setzen: 2 M.

Schellhaß-Bremen. Hinter „wird gewährt“ ändern:

- in der 1. Beitragsklasse für höchstens 60 Tage
2. 40

Stuttgart. In der 1. und 2. Beitragsklasse für höchstens 40 Tage

1. 40
2. 40
3. 40
4. 40
5. Beitragsklasse für höchstens 25

Reit. Die Unterstützungstage für Reisegeld sollen in der 1. und 2. Beitragsklasse auf 50 Tage und in der 3. bis 5. Beitragsklasse auf 85 Tage festgesetzt werden.

Düsseldorf, Ab 1. Oktober 1928 beträgt die Gemäßregelungsunterstützung für Mitglieder, die dem Verband mindestens 26 Wochen angehören und für diese Zeit die Beiträge bezahlt haben, in der 1. Klasse A 2,- täglich in der 2. Klasse A 1,70 täglich

Essen, Kaiserlautern, Basewall, Stettin. Die Maßregelungsunterstützung um 50 vH zu erhöhen. Frankfurt a. M. Die Gemäßregelungsunterstützung wird auf die Dauer von längstens 13 Wochen gewährt und beträgt in allen Klassen:

Table with 2 columns: Weeks (26 bis 52, 53-260, 261-520, über 520) and Contribution (Grundbeitrags, 18, 20, 25)

Familienzuschlag für die Frau und jedes Kind 30 % täglich.

Stettin. Die zurzeit geltenden Sätze der Gemäßregelungsunterstützung gelten als Mindestsätze und werden je nach der Mitgliedschaftsdauer nach oben gestaffelt. Die Art und Höhe der Stafflung wird dem Vorstand oder der Statutenberatungskommission überlassen.

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Beiträge (täglich, wöchentlich)

Hamburg. Die Gemäßregelungsunterstützung ist außer nach Beitragsklassen auch nach der Mitgliedschaftsdauer abzustufen.

Hannover. Die Höhe der Gemäßregelungsunterstützung beträgt entsprechend der Beitragsleistung nach 26 Wochen in der ersten Klasse A 2,50 täglich

In den übrigen Klassen ist die Unterstützung entsprechend zu staffeln.

Karlsruhe. Die Gemäßregelungsunterstützung wird auf die Dauer von längstens 13 Wochen gewährt und beträgt in der

Table with 2 columns: Weeks (1-134, 135-200, 201-300, nach 300) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Dazu tritt für die Mitglieder, die für den Unterhalt ihrer Familie sorgen, ein Zuschlag. Dieser beträgt für alle Beitragsklassen für die Frau täglich 50 %, wöchentlich 3 A, für jedes fürsorgepflichtige Kind täglich 50 %, wöchentlich 3 A.

Niel. Die Gemäßregelungsunterstützung wird auf das 3fache der Grundbeiträge ausschließlich des Beitrages, der an die Invalidenversicherung abgeführt wird, erhöht.

Ratiberg. Die Gemäßregelungsunterstützung wie folgt festzusetzen: bei einer Mitgliedschaftsdauer von 1. Klasse 2. Klasse 3. Klasse 4. Klasse (tägl.)

Table with 2 columns: Weeks (26-150, 151-200, 201-300, über 300) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Stettin. Die Unterstützung bei Maßregelung beträgt nach 26wöchentlicher Mitgliedschaft in der

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Dazu tritt für die Mitglieder, die für den Unterhalt ihrer Familie sorgen, ein Zuschlag. Dieser beträgt für alle Beitragsklassen für die Frau 50 % täglich, 3 A wöchentlich, für jedes fürsorgepflichtige Kind 50 % täglich, 1,50 A wöchentlich.

Schlag. Der Familienzuschlag ist zu erhöhen

Table with 2 columns: Weeks (26-50, 51-100, 101-150, über 150) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Stettin. Die Gemäßregelungsunterstützung nach der Mitgliedschaftsdauer aufwärts zu staffeln.

Magdeburg. Die Maßregelungsunterstützung nach der Zahl der geleisteten Beiträge zu staffeln und die Unterstützungssätze um 50 vH zu erhöhen.

Werra. Statt 13 Wochen zu setzen: 20 Wochen.

Offenbach. Die Gemäßregelungsunterstützung wird auf die Dauer von längstens 13 Wochen gewährt und beträgt in der

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Der Satz, die Familienzuschläge betreffend, bleibt unberührt.

Reutlingen. Die Gemäßregelungsunterstützung um ein Drittel des bisherigen Unterstützungssatzes zu erhöhen. Bei der Bemessung der Gemäßregelungsunterstützung ist die Unterstützung nach der Mitgliedschaftsdauer (bezahlter Beitragszeiten) abzustufen.

Reich. Die Maßregelungsunterstützung um 100 vH zu erhöhen. Belber. Die wöchentlichen Unterstützungssätze werden wie folgt festgelegt:

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Sange u. Gen., Leipzig. Unterstützung bei Maßregelung nach 26wöchentlicher Mitgliedschaft in folgender Höhe zur Auszahlung zu bringen:

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Schellhaß-Bremen. Die Unterstützung bei Maßregelung ist zu staffeln, so daß es bei 1- bis 10-jähriger Mitgliedschaft bei den bisherigen Sätzen bleibt.

Von 5 bis 10 Jahren in der 1. Beitragsklasse = 20 A p. Woche über 10 Jahre = 25 A

Die 2., 3. und 4. Beitragsklasse entsprechend zu ändern.

gesperrt sind. Auch für diese Fälle gelten die Bestimmungen des § 15 Abs. 1 b und c. Die Höhe der Unterstützung beträgt in der 1. Beitragsklasse (100 %) 2,50 täglich = 15 A wöchentlich

Dazu tritt für die Mitglieder, die für den Unterhalt ihrer Familie sorgen, ein Zuschlag. Dieser beträgt für alle Beitragsklassen für die Frau 50 % täglich, 3 A wöchentlich, für jedes fürsorgepflichtige Kind 50 % täglich, 1,50 A wöchentlich.

Offenbach. Die Unterstützung beträgt im Falle der Maßregelung bei weniger als 26 Wochen Mitgliedschaft sowie im Falle des Streiks bei einer Mitgliedschaftsdauer von 13 bis 26 Wochen

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

In allen Klassen beträgt der Zuschlag für die Frau 2,40 A, für jedes fürsorgepflichtige Kind 1,80 A wöchentlich.

Frankfurt a. M. Für alle Klassen das 1,5fache des Grundbeitrages als Unterstützung zu gewähren. Familienzuschlag für die Frau und jedes Kind 30 % täglich.

Niel. Siehe Absatz 2. Reich. Bei weniger als 26wöchentlicher Beitragsleistung in der

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Dazu tritt ein Zuschlag wie bei Abs. 2. Offenbach. I. Kl. (Beitrag 1,80) A 2,40 p. Tag, A 14,40 p. Woche

Die Familienzuschläge bleiben wie bisher.

Magdeburg. Bei Abtritt aus einer niedrigeren Beitragsklasse in eine höhere Beitragsklasse erhalten die Mitglieder sofort den Unterstützungssatz der höheren Klasse.

Vorhand. Unterstützung bei den nach § 26 geschiedenen Ausländern kann ein Mitglied nach Bezahlung von 26 Wochenbeiträgen erhalten.

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Nach einer Leistung von mehr als 52 Wochenbeiträgen in der 1. Beitragsklasse (H. Beitrag) A 8,- A 18,-

Dazu tritt für die Mitglieder, die für den Unterhalt ihrer Familie sorgen, ein Zuschlag. Dieser beträgt für alle Beitragsklassen für die Frau und für jedes fürsorgepflichtige Kind 50 % täglich, 1,50 A wöchentlich.

In außergewöhnlichen Fällen, bei unüberwindlichen Arbeitslosigkeit und Aussperrungen ist der Vorstand berechtigt, Unterstützung auch an solche Mitglieder zu gewähren, die nur 13 Wochen dem Verband angehören und 13 Wochenbeiträge geleistet haben.

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Dazu tritt für die Mitglieder, die für den Unterhalt ihrer Familie sorgen, ein Zuschlag. Dieser beträgt für alle Beitragsklassen für die Frau und für jedes fürsorgepflichtige Kind 50 % täglich, 1,50 A wöchentlich.

Für diesen Absatz des § 16 gelten die gleichen Beiträge wie bei § 15 Abs. 2 von folgenden Vereinen: Darmen-Ebersfeld, Pann, Berlin, Bunsau, Chemnitz, Crimmitschau, Düsseldorf, Essen, Gagen, Hannover, Kaiserlautern, Karlsruhe, Kiel, Königsberg, Reich, Leipzig, Eibitz, Offenbach, Ostwall, Reutlingen, Rostock, von den Mitgliedern Schellhaß-Berlin, Arbeiter u. Gen., München.

Döbeln. Die Unterstützungen bei Arbeitsniederlegung und Aussperrung sind in den einzelnen Beitragsklassen nach der Dauer der Mitgliedschaft zu staffeln und entsprechend zu erhöhen.

Hamburg. Die Unterstützung bei Streik und Aussperrungen ist außer nach Beitragsklassen auch nach der Mitgliedschaftsdauer abzustufen.

Hann. Die Streikunterstützung beträgt pro Tag in allen Beitragsklassen das Vierfache des Hauptbeitrages:

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (pro Tag, pro Woche)

Dazu tritt für die Mitglieder, die für den Unterhalt ihrer Familie sorgen, in allen Klassen ein Zuschlag. Derselbe beträgt für die Frau pro Tag 50 %, pro Woche 3 A, für das unterstützungsbedürftige Kind pro Tag 40 %, pro Woche 2,40 A.

Magdeburg. Die Streikunterstützung ist nach der Zahl der geleisteten Beiträge zu staffeln. Die Unterstützungssätze sind um 50 vH zu erhöhen.

Menselwitz, Neutode. Der Verbandstag wolle eine wesentliche Erhöhung der Streikunterstützung beschließen.

Nußhausen. Die Höhe der Unterstützung beträgt in der

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Basewall. Die Zahl 26 durch 13 zu ersetzen. Schwert. Die Streikunterstützung ist zeitgemäß zu erhöhen. Sollte hierdurch eine Beitragserhöhung nötig werden, so ist diese zu beschließen.

Stettin. Die Streikunterstützung ist um 50 vH zu erhöhen. Belber. Die Zahl 26 durch 13 ersetzt. Die wöchentlichen Unterstützungssätze werden wie folgt festgelegt:

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Basewall. „In außerordentlichen Fällen“ usw. bis „geleistet haben“ streichen. Belber. Die Zahl 15 durch 10 ersetzt. Die wöchentlichen Unterstützungssätze werden wie folgt festgelegt:

Table with 2 columns: Klassen (1-4) and Contributions (täglich, wöchentlich)

Thale L. H. Nach „Zuschlag“ fortfahren: Dieser beträgt für alle Beitragsklassen für die Frau 1 A und für jedes Kind 3 A wöchentlich.

Witten. Folgenden Satz hinzufügen: „Beiträgen gleichzusetzen sind die auf einen Werktag fallenden Feiertage.“

Hornberg, Bellingen. Folgenden Nachsatz anfügen: Ist Rechtschutz gewährt und droht der Prozeß durch einen Vergleich zu erliegen, der, um einem obliegenden Urteil zu entgehen, eine größere Entschädigungssumme vorsieht, so ist der Vorstand verpflichtet, dem klägerischen Mitglied die Durchführung des Prozesses auszuweichen.

Im Falle der Prozeßverlorenheit geht, ist dem klägerischen Mitglied der im Schlichterangebotene Vergleichsbeitrag aus Verbandsmitteln zu ersetzen. Dies trifft nur für Prozesse zu, die auf Grund der §§ 96, 97 und 98 des Betriebsvertrages zu führen sind. Die Entschädigung soll nur ein Äquivalent sein für die in diesem Falle verlorene Stellung.

Wittenberg. Erster Satz soll folgende Fassung erhalten: Nach Beendigung des Prozesses sind die gesamten Kosten einschließlich der Vertretungskosten, die im Laufe der Prozeßführung durch bevollmächtigte Gewerkschaftsvertreter (nicht nur Rechtsanwälte) erforderlich geworden sind, in der nächsten Quartalsabrechnung mit der Hauptklasse zu verrechnen.

Essen. Bei Absatz 2 hinter „Verband“ fortfahren: bei der nächsten Generalmitgliederversammlung oder Vertretergeneralversammlung.

Klein-Berlin. Die Sätze nach den Buchstaben a und d zu streichen.

Essen. Im ersten Satz die Worte „des Vorstandes“ zu streichen und dafür zu setzen: der örtlichen Generalmitgliederversammlung oder Vertretergeneralversammlung.

Essen. Im letzten Satz die Worte „Wissen und Willen des Vorstandes“ zu streichen und dafür zu setzen: einen Beschluß der örtlichen Generalmitgliederversammlung oder Vertretergeneralversammlung.

Klein-Berlin. Beiden Satz streichen und dafür zu setzen: Der Antrag muß in einer Mitgliederversammlung beschlossen werden.

Berlin. Unter „betroffen wird“ anfügen: oder sich weigert, den Anordnungen des Vorstandes zu folgen.

Essen. Im letzten Satz anstatt „Vorstand“ zu setzen: Ortsverwaltung.

Essen. In der ersten Zeile die Worte „des Vorstandes“ zu streichen, dafür zu setzen: der örtlichen Generalmitgliederversammlung oder Vertretergeneralversammlung.

Essen. In der zweiten Zeile die Worte „beim Vorstand“ zu streichen, dafür zu setzen: beim Vorstand.

Essen. In der dritten Zeile die Worte „beim Vorstand“ zu streichen, dafür zu setzen: beim Vorstand.

Stuttgart. Der erste Satz erhält folgende Fassung: Die Verwaltung des Verbandes besteht aus einem Vorstand von 12 Mitgliedern: 2 Vorsitzenden, 1 Kassierer, 3 Sekretäre, 6 Beisitzer.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. Der erste Satz erhält folgenden Wortlaut: Sämtliche Vorstandsmitglieder werden vom Verbandstag mittels geheimer Abstimmung nach dem System der Verhältniswahl auf die Dauer bis zum nächsten ordentlichen Verbandstag gewählt.

Essen. Das Wort „sämtliche“ in der ersten Zeile zu streichen, dafür zu setzen: Die besetzten. In der vierten Zeile hinter „unbesetzt“ fortfahren: Sie werden durch Urmahl von den Mitgliedern derjenigen Verwaltungsstellen gewählt, in der sich der Sitz des Vorstandes befindet.

Kottbus. In der vierten Zeile „5 Jahre“ durch 10 Jahre zu ersetzen. Dasselbe soll gelten bei der Anstellung sämtlicher Verbandsangestellten.

Hausen-Nachen. Nach „erfolgen“ fortfahren: und darf nie in Kriegszeiten oder dergleichen angelegt werden. Der Gesamtvorstand ist für die Verbandsgelder persönlich haftbar, soweit ihm Kenntnis der nicht im Verbandsinteresse verwendeten Gelder nachgewiesen werden kann.

Elbing, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der ersten und zweiten Zeile hinter „wählt“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Elbing, Elmshorn, Niesky, Pflaun, Belber, Wittenberg, Beder u. Gen., Waldenburg, Beer-München, Brummer-Kürnberg, Günther u. Gen., Dresden-Heidenau, Lange u. Gen., Leipzig, Lau-Dresden-Freital, Pionier-Hamborn, Zeiler u. Gen., Martinlamik. In der 2. Zeile hinter „Verhältniswahl“ einfügen: in geheimer Abstimmung durch Verhältniswahl.

Druck und Verlag: Verlags-Gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Adiestraße 16



Wir haben als erste Cigarettenfabrik Europas die Originalrezepte von Cigaretten öffentlich bekanntgegeben, um allen Fachleuten den zuverlässigsten Qualitätsbeweis zu liefern, und um uns öffentlich zur Erhaltung dieser Qualität zu verpflichten.

Damit haben wir eine Cigarettenkultur begründet, die das Abendland vorher nicht kannte, und die die Grundlage wurde für die

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

im **Amsterdamer** Format

5 Pf.

Von gefährlichem Sungenleiden gerettet!

Die gefährliche Krankheit des mit Keuchhusten vergessenen Sungenleides ist ein Leiden, das nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen befallen kann. Die Gefahr besteht darin, dass es zu einer dauerhaften Schädigung der Lunge führen kann. Die Behandlung besteht darin, die Ursache zu beseitigen und die Lunge zu regenerieren. Die Keuchhustentherapie ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit.

Die Keuchhustentherapie ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit. Sie besteht darin, die Ursache zu beseitigen und die Lunge zu regenerieren. Die Keuchhustentherapie ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit. Sie besteht darin, die Ursache zu beseitigen und die Lunge zu regenerieren.

Die Keuchhustentherapie ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit. Sie besteht darin, die Ursache zu beseitigen und die Lunge zu regenerieren. Die Keuchhustentherapie ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit. Sie besteht darin, die Ursache zu beseitigen und die Lunge zu regenerieren.

Erfinder
Bullbrand
EICKEN-TABAKE

Zigaretten
 die für Sie sind
 Zerkon 5 Pf.
 Thadmor 4 Pf.
 Arbeitersportler 4 Pf.

Gratis-Preisliste
 Gummi-Hering Abt. 2
 Berlin C 25
Eisu-Betten
 Stahlmatratzen, günstig an Private, Katalog 600 bei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

Die Maschinenbauschule
 Die Selbstunterrichtsbücher nach dem System Karmack-Hachfeld ermöglichen jedem ohne höhere Schulbildung und ohne Berufunterbrechung mit geringem geldlichem Aufwand **Aufstieg im Fach.** Eine abgewanderte technische Ausbildung, die einem Studium an einer technischen Lehranstalt entspricht. Ein wertvolles Hand- und Nachschlagewerk. Ferner Nachholer veränderter Schulprüfungen (Obersekundarstufe, Abitur, Reifeprüfung) durch die Selbstunterrichtsbücher der Methode Rostin: Obersekundarstufe, Deutsche Oberstufe, Reifeprüfung, Gymnasium, Eiseu, Kunsthandwerk, Grundsprache u. mathematische Ausbildung. Besondere Monatszahlungen. Fordern Sie Gratisprospekt. Rustisches Lehrinstitut, Potsdam T 230

Fahrräder
 Die besten aus Stahl.
10000
Bettfedern
 Die besten aus Stahl.

10000
Bettfedern
 Die besten aus Stahl.

BIOX
 DIE SAUERSTOFF-ZAHNPASTA
 BIOX ULTRA STARK SCHAUMEND
 Die kleine Tube 80 Pf.

Gratis-Preisliste
 BERLIN SW 69
 Alte Jakobstraße 8

Größte Produktion der Welt!
OPEL

Meinel & Herold
 Röntgenapparat Nr. 270
 Berlin SW 69

Niemals
 Herfeld & Comp.
 Koenigsplatz 11, 77 West.

Warum mehr bezahlen?
 Ernt Maschinen, Berlin-Wilmersdorf, 14

50
FAHRRADER
 Bültinger-Kassel 18

Verlangen Sie meine Preisliste gratis
 Versandhaus Fritze Ulrich
 Altou-Erbe 4, Gustavstraße 28-29